Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Zeitung

Fröndenberger Nachrichten · Lendringser Zeitung

Einzige in Menden gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Iserlohnerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.86 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Streikmangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 212 · Sonnabend, 7. September 1940 · Jahrgang 59

Furchtbare Wirkung der Angriffe

Die Bevölkerung der britischen Hauptstadt verbrachte die ganze Nacht zum Freitag in den Luftschutzkellern — Stärkste deutsche Bomberformationen brausten über England

Stockholm, 6. Sept. In der Nacht zum Freitag hatte London den längsten Luftalarm seit Kriegsbeginn. Ueber siebeneinhalb Stunden mußte die Bevölkerung der britischen Hauptstadt in den Luftschutzkellern zubringen. Während dieser Zeit brausten die Geschwader deutscher Bombenflugzeuge mit ihren Vernichtung bringenden Lasten über London dahin, ihren Angriffszielen entgegen.

Das amtliche britische Nachrichtenbüro Reuter gibt dazu folgenden Bericht heraus:

„Eine starke Formation feindlicher Bomber hat gestern abend die Ostküste nach dem Innern des Landes überflogen. Man glaubt, daß es die stärkste Formation gewesen ist, die jemals seit Kriegsbeginn über dieser Gegend gesichtet wurde. Ein heftiges Flakfeuer wurde in der Londoner Gegend um ungefähr 23 Uhr beobachtet. Brand- und Sprengbomben wurden in der Londoner Gegend abgeworfen.

Spät in der Nacht wurden feindliche Flugzeuge über acht weiteren Städten, außer über der Londoner Gegend gemeldet. Feindliche Flugzeuge hatten die Londoner Gegend im Einzelflug überflogen."

Das Entwarnungssignal in der Londoner Gegend sei erst um 5.53 Uhr gegeben worden; der Alarm habe sieben Stunden 35 Minuten gedauert und sei der längste in der Londoner Gegend seit Kriegsbeginn gewesen.

Kurze Zeit später heulten, nach einer weiteren Reutermeldung, schon wieder die Alarmsirenen über dem Londoner Gebiet. Nach diesem ersten Fliegeralarm am Freitag mußten die Londoner um 7.49 Uhr abermals in die Luftschutzkeller eilen.

Die Newyorker Presse bringt über die deutschen Luftangriffe in der vergangenen Nacht ausführliche Berichte, die trotz der strengen britischen Zensur die furchtbaren Verheerungen eindeutig erkennen lassen, die die gutgezielten Bombenwürfe der angreifenden deutschen Geschwader anrichteten. Nach schweren Bombenexplosionen, so wird berichtet, sei der Himmel über dem Londoner Gebiet von großen Bränden hell erleuchtet gewesen. Eine wichtige Hauptstraße sei förmlich durchlöchert, Gas- und Wasserrohre seien zerstört. Der Straßenverkehr, auch der der Untergrundbahnen, sei vollkommen unterbrochen. Sieben deutsche Maschinen seien 20 Minuten lang über London gekreuzt, ohne von Scheinwerfern oder der Flak gestört worden zu sein. Das Luftministerium habe zugegeben, daß Industrieanlagen an der Themse schwer beschädigt seien!

Immer häufigere Luftangriffe

Erstmals ernste Töne des englischen Nachrichtenbüros

San Sebastian, 6. Sept. Tag für Tag unternimmt das britische Nachrichtenbüro Reuter wie überhaupt die gesamte englische Agitation den Versuch, die Erfolge der pausenlosen deutschen Luftangriffe nicht nur zu bagatellisieren, sondern aus ihnen englische Abwehrsiege zu machen. Am Freitag jedoch sieht sich Reuter gezwungen, den Ernst der Lage dadurch zu unterstreichen, daß er einen Bericht über die Ereignisse am gleichen Tage mit folgenden nüchternen Worten einleitet: „Die Schlacht von Großbritannien tritt in eine neue und nur noch intensivere Phase ein, da die Luftangriffe sich immer häufiger wiederholen und die deutschen Angriffsverbände an Umfang zunehmen.

Kurz nach 8 Uhr Greenwicher Zeit Freitag morgen überflogen bereits 200 deutsche Flugzeuge die Südostküste und schlugen die Richtung nach dem Londoner Gebiet ein." Dann heißt es u. a. weiter: **„In zwei Fällen waren Flugplätze das Hauptangriffsziel der fürchterlichen feindlichen Formationen. Als die Luftschlacht sich London näherte, wurde für London der zweite Alarm vom heutigen Tag gegeben. Ein Stadtteil wurde durch eine Reihe schwerer Explosionen erschüttert. Bomben fielen auch bei einer Stadt an der Themsemündung nieder.**

Berichte über die Ergebnisse dieses Morgenangriffes lagen noch nicht vor, als bereits der dritte Luftalarm für das Londoner Gebiet gegeben wurde."

Dieser dritte Luftalarm begann um 11.47 Uhr und dauerte bis 12.55 Uhr. Nachdem die Londoner also die ganze Nacht insgesamt 7 Stunden und 35 Minuten keine Ruhe hatten, mußten sie auch fast den ganzen Vormittag im Keller verbringen.

Der Londoner Nachrichtendienst hat am Nachmittag hierzu erklärt, „Welle auf Welle" seien die deutschen Flugzeuge erschienen. Die britischen Jäger seien aufgestiegen und hätten sich ihnen entgegengeworfen. Dabei sei es zu fürchterlichen Kämpfen gekommen.

Ueber die Luftangriffe während der Nacht zum Freitag melden das Luftfahrtministerium und das Ministerium für die innere Sicherheit u. a. ergänzend: „Während des größten Teiles der letzten Nacht operierten feindliche Flugzeuge und führten eine Anzahl von Angriffen auf England aus. Bomben wurden über Londoner Gebiet abgeworfen und verursachten einige (!) Schäden." Nachdem die Engländer bereits am Dienstag zugegeben haben, daß die Eisenbahnanlagen im Süden Londons beschädigt und der Verkehr durcheinander geraten sei, wird in diesem Bericht gesagt, daß auch im Osten der Hauptstadt ein Bahnhof getroffen wurde. „Die Bomben, die auf einen Bahnhof in den östlichen Außenbezirken fielen, brachten den Zugdienst in Unordnung. In mehreren Häfen im Nordwesten wurden durch die Bomben Brände verursacht. In einer Stadt wurde der Bahnhof getroffen und beschädigt." Auch im Nordosten Englands sei eine große Anzahl von Bomben abgeworfen worden, die in einer Stadt einige Brände verursacht hätten.

Der Londoner Nachrichtendienst weiß sogar von einer dritten Stadt zu berichten, wo die Eisenbahn ebenfalls schwer beschädigt worden sei. Im übrigen sei im Londoner Gebiet „einiger" Schaden angerichtet worden.

U-Boot vernichtet 19100 BRT.

Bombenangriffe auf Flugplätze, Hafen-, Industrie-, Dockanlagen und Großöllager Thameshaven / 46 Feindflugzeuge abgeschossen

Berlin, 6. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Seestreitkräfte versenkten in überseeischen Gewässern 41 000 BRT feindlichen Handelsschiffsraumes.

Wie bereits bekanntgegeben, griff eine Schnellbootflottille in der Nacht zum 5. 9. einen britischen Geleitzug vor der englischen Ostküste an. Dabei wurden fünf bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 39 000 BRT, darunter ein Tanker mit 12 000 BRT, sowie ein Zerstörer der Imogen-Klasse versenkt. Ein weiterer Dampfer ist schwer beschädigt worden.

Ein Unterseeboot versenkte mehrere bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 19 100 BRT.

Unsere Kampfflieger- und Jagdverbände setzten am 5. 9. die Bombenangriffe auf feindliche Flugplätze in Südengland fort und erzielten Treffer in Gebäuden und Unterkünften; das Großöllager Thameshaven wurde in Brand geworfen. Im Laufe dieser Angriffe kam es zu verschiedenen für uns siegreichen Luftkämpfen.

In der Nacht griffen Kampffliegerverbände mehrere Flugplätze in der Gegend von Lincoln, Hafenanlagen in Liverpool, Portsmouth, Sunderland, Blyth, Hull, Industrieanlagen in Newcastle, Hafen- und Dockanlagen im Ostteil von London, sowie erneut das Großöllager in Thameshaven wirksam mit Bomben an.

Englische Häfen wurden weiter vermint.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht in das Reichsgebiet ein und warfen an einzelnen Stellen Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Nur an einer Stelle wurde ein Bauernhaus getroffen. Dabei sind fünf Zivilpersonen auf dem Wege zum Luftschutzraum getötet und zwei verletzt worden.

Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern 46 Flugzeuge. Davon wurde 2 bei Nacht durch Flakartillerie abgeschossen. Es gelang ferner, 6 Sperrballone zu vernichten. 16 eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Außer vier bereits genannten Offizieren haben in den Luftkämpfen der letzten Woche drei weitere Jagdflieger 20 oder mehr Luftsiege errungen, und zwar Hauptmann Mayer, Hauptmann Oesau und Hauptmann Tietzen. An der Spitze der Sieger in Luftkämpfen steht Major Mölders mit 32 Abschüssen.

Bomben auf Truppenlager

Angriffe auf Geleitzüge / Schiffe im Hafen von Aden bombardiert

Rom, 6. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Gestern wurde ein doppelter Angriff auf Malta durchgeführt. Beim ersten Aufklärungsflüge am Vormittag konnte der Auftrag vollkommen durchgeführt werden, weil die zum Schutz aufgestiegenen englischen Jäger beim Angriff unserer Jagdflugzeuge sich durch die Flucht dem Kampf entzogen. Zwei feindliche Jagdflugzeuge sind mit Maschinengewehrfeuer beschossen und beschädigt worden.

Während des zweiten Angriffes am Nachmittag haben Sturzbomberstaffeln (Picchiatelli), die überraschend über der Insel erschienen, das Fort Delimara getroffen und halb zerstört, sowie ein Brennstoffdepot in Brand geworfen, wobei weder die englischen Jäger noch die Flak in Aktion traten.

Im östlichen Mittelmeer hat unsere unermüdliche Luftwaffe den bereits gestern schwer angegriffenen Geleitzug erneut erreicht. Ein Handelsdampfer wurde schwer getroffen, ein anderer, der vielleicht gestern getroffen worden ist, wurde in einer Bucht mit schwerer Schlagseite aufgefunden.

In Nordafrika haben unsere Flugzeuge die Brennstofflager von Suez bombardiert, sowie Kraftwagen, die auf der Landstraße in der Nähe von Sollum überrascht wurden. Alle bei diesen oben genannten Angriffen eingesetzten Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Im Roten Meer haben Teile unserer Luftstreitkräfte einen feindlichen Geleitzug angegriffen und zwei Dampfer schwer getroffen. Weitere feindliche Schiffe sind im Innern des Hafens von Aden bombardiert und getroffen worden. Unsere Flugzeuge sind trotz Angriffs feindlicher Jäger zurückgekehrt. Ein feindliches Flugzeug ist im Kampf abgeschossen worden.

Eine andere Formation hat feindliche Truppenlager bei Achid in der Gegend von Tocar (oberer Sudan) mit Erfolg bombardiert.

Wie immer über die Schweiz kommende feindliche Flieger haben einen nächtlichen Luftangriff auf Turin unternommen. Schäden leichterer Bedeutung sind an Privatwohnungen verursacht worden. Die beiden oberen Stockwerke eines Wohnhauses im Viertel S. Paolo sind zerstört worden; doch blieben die Anwohner, die sich beim Alarm in den Luftschutzkeller begaben, unverletzt. Einige Eisenbahnwagen sind auf dem Bahnhof in Brand geraten. Weitere Bomben wurden in der Nähe der Stadt auf offenes Feld geworfen, ohne Schäden zu verursachen.

•

Wie der Sonderberichterstatter der „Agenzia Stefani" von der libyschen Front meldet hat eine italienische Fliegerformation am Donnerstag aus geringer Höhe Marsa Matruk bombardiert, dessen Luftverteidigung und Flak offenbar auf Grund der letzten schweren Angriffe in keiner Weise reagierte. Zur gleichen Zeit erreichte ein italienischer Bomber Suez und belegte mit größtem Erfolg die dortigen großen Benzinlager mit Bomben und kehrte unversehrt zu seiner Basis zurück.

Feindliche Angriffsversuche gegen die Cyrenaika wurden dagegen durch das prompte Eintreffen der italienischen Jagdgeschwader sofort abgeschlagen.

Pilotenmangel in England

Stockholm, 6. Sept. Der immer stärker zutage tretende Mangel an Piloten und fliegendem Personal zwang das britische Luftfahrtministerium bereits vor Monaten, energische Maßnahmen zu seiner Beseitigung zu ergreifen. Die Regierung forderte daher die unter britischer Hoheit stehenden Staaten auf, in verstärktem Umfange Flugzeugpersonal für die Royal Air Force auszubilden. Das Endergebnis dieser Bemühungen scheint jedoch recht unbefriedigend gewesen zu sein; denn nach Londoner Verlautbarungen war die Beteiligung an diesen Ausbildungskursen, besonders in Südafrika und Südrhodesien, äußerst mangelhaft.

Inzwischen hat sich die Pilotenfrage in England weiter verschärft; das Luftfahrtministerium hat mit Rücksicht auf die starken Personalverluste der königlichen Luftwaffe das Höchstalter für Flieger von 28 auf 31 Jahre heraufgesetzt. Mit dieser Maßnahme hofft die britische Regierung, die großen Lücken auffüllen zu können, die die deutschen Jäger in den letzten Monaten in dem Personalbestand der Royal Air Force gerissen haben. Aber weder die Erfassung von weiteren drei Jahresklassen noch der Eintritt von 100 amerikanischen Fliegern in die kanadische Luftwaffe dürften den sprichwörtlichen Personalmangel der RAF. entscheidend beeinflussen.

In ihrer Not klammert sich England immer mehr an die Meldungen solcher Freiwilliger. Der an die britischen Jagdverbände ergangene Befehl, sich über der englischen Küste nicht mehr in Luftkämpfe mit deutschen Bombern einzulassen, sondern sie nach dem Einflug in das Londoner Luftgebiet anzugreifen, spricht jedoch dafür, daß es trotz dieser Maßnahmen um die Sache der britischen Luftverteidigung außerordentlich schlecht bestellt sein muß.

In der japanischen Hafenstadt Kobe ereignete sich am Freitag eine schwere Explosion. Mehrere Oeltanks gingen in Flammen auf. Ein anliegendes Fabrikgebäude wurde eingeäschert.

Messaggero meldet aus Kabul, daß sich infolge des Gerüchtes, die Engländer hätten die diesjährigen Pilgerfahrten nach Mekka für den Mittleren Orient und Indien verboten, die Lage in Indien wesentlich verschärft habe. Die Unruhen hätten auf weitere Bezirke übergegriffen.

Abdankung König Carols

Kronprinz Michael die Herrschaft übergeben

Bukarest, 6. Sept. König Carol II. von Rumänien hat heute nacht zu Gunsten seines 18jährigen Sohnes, des Kronprinzen Michael, seinen Verzicht auf den rumänischen Thron erklärt.

Dem Beschluß der Abdankung König Carols ging eine Besprechung des Ministerpräsidenten General Antonescu mit dem Führer der Eisernen Garde, Horia Sima, voraus, nach deren Beendigung sich General Antonescu zu einer längeren Besprechung mit dem König ins Schloß begab. Um 6 Uhr morgens dankte der König ab. Um 9.15 Uhr wurde durch den rumänischen Rundfunk und durch Extrablätter die Abdankungsproklamation des Königs verbreitet. In dieser Proklamation gibt König Carol seinem Willen Ausdruck, alle Gefahren für sein Land zu vermeiden und seinem Sohn, den er so sehr vom rumänischen Volk geliebt wisse, die Herrschaft zu übergeben. Zugleich richtete König Carol an das rumänische Volk die Bitte, dem neuen König mit dem vollkommensten Vertrauen und mit der wärmsten Liebe zu begegnen.

Ministerpräsident Antonescu hat folgenden Aufruf erlassen, der ebenfalls durch den Rundfunk und durch Extrablätter verbreitet wurde: „Rumänische Brüder! Aus schmerzerfülltem Herzen richte ich an euch den Aufruf, alles zu vergessen, euch um unseren jungen und geliebten König zu scharen, größte Ordnung zu halten und an die Arbeit zu gehen. Es lebe Rumänien!"

König Michael I. von Rumänien vereidigt

Am Freitagvormittag hat König Michael I. im Thronsaal des Bukarester Schlosses vor Ministerpräsident General Antonescu, dem Patriarchen der orthodoxen Kirche Rumäniens, Nicodim, und dem Oberpräsidenten des Obersten Kassations- und Justizhofes, Radulescu, den Eid abgelegt. — Unmittelbar darauf legte Ministerpräsident General Antonescu den Eid auf den neuen König ab.

•

Mit der Abdankung König Carols ist eine Politik gescheitert, die stark von England überschattet worden ist. Von Anfang an war die Politik König Carols vorbelastet durch das unselige Erbe Titulescus. Letzten Endes wurzelt daher der Rücktritt König Carols in jener verfehlten Politik rumänischer Minister, die ihr Land an den Westen gekettet haben, an England und Frankreich, und in der englischen Garantie eine Grundlage für ihre Arbeit erblickt haben. Als man dann in Bukarest die europäischen Realitäten in ihrer richtigen Größe würdigen lernte, war es auch offenbar schon zu spät. Jedenfalls ist es den neuen und jungen Kräften Rumäniens nicht gelungen, zeitig genug Einfluß auf den Gang der Bukarester Politik zu gewinnen. Mit dem Zusammenbruch des Stützpfeilers der Westmächte war der alten Politik jeder Boden entzogen. Inzwischen hat nun der neue Ministerpräsident Antonescu die Rumänen aufgerufen, die Vergangenheit zu vergessen, Ordnung zu halten und an die Arbeit zu gehen. Wenn jetzt die nationalen Kräfte zusammengefaßt werden und so ein Ausgleich erzielt wird, kann Rumänien nach dem Zusammenbruch künstlicher Konstruktionen seinen Weg in Ruhe und Stetigkeit fortsetzen.

60 Briten vernichtet

Erfolgreicher Angriff auf den Flugplatz von Kenley und auf ein Flugzeugwerk

Berlin, 6. Sept. Wie DNB. erfährt, griffen deutsche Fliegerverbände Freitagnachmittag den britischen Flugplatz Kenley wiederum an. Es wurden mehrere Treffer in Gebäude und am Südrand des Platzes erzielt. Andere deutsche Kampffliegerverbände belegten das Flugzeugwerk von Keybridge erfolgreich mit Bomben. Hier wurden vier Montagehallen und zehn am Boden liegende Flugzeuge mit Bomben mittleren Kalibers getroffen. Bei diesen Angriffen entwickelten sich an mehreren Stellen Luftkämpfe, in deren Verlauf 50 britische Flugzeuge verloren gingen. 14 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

König Michael I. von Rumänien vereidigt

Am Freitagvormittag hat König Michael I. im Thronsaal des Bukarester Schlosses vor Ministerpräsident General Antonescu, dem Patriarchen der orthodoxen Kirche Rumäniens, Nicodim, und dem Oberpräsidenten des Obersten Kassations- und Justizhofes, Radulescu, den Eid abgelegt. — Unmittelbar darauf legte Ministerpräsident General Antonescu den Eid auf den neuen König ab.

Hört ihr die Motoren ...

Winston Churchill, derzeit Englands Premierminister, hat lange gewartet, um sich wieder einmal dem Unterhaus zu stellen. Durch sein Zögern aber hat er nichts gewonnen. Englands Lage ist von Woche zu Woche und von Tag zu Tag nur schlechter geworden. So konnte es Winston Churchill passieren, daß, als er den ehrenwerten Mitgliedern des Unterhauses zur Aufmunterung neue Lügen servieren wollte, das Motorengedröhn deutscher Bomber dem Parlamentsspuk jäh ein Ende bereitete.

Zum ersten Male in der Geschichte des englischen Parlaments ist eine Sitzung durch Luftalarm unterbrochen worden. Churchill, der davon mitten in seinem Gestammel überrascht wurde, mußte eine Unterbrechung in Kauf nehmen und so seine Behauptung, die Royal Air Force nähere sich immer mehr der deutschen Luftwaffe an Stärke, ja, sie werde ihr bald gewachsen sein, selbst Lügen strafen.

Aber auch die Bevölkerung der britischen Hauptstadt, die die Nacht zum Freitag ununterbrochen im Luftschutzkeller verbringen mußte, wird nicht gerade den Eindruck gehabt haben, daß die britische Luftwaffe auf dem Wege ist, die deutsche zu überflügeln. Mag man in London im Lügen noch so bewandert sein, mag man sich noch so geschickt halten, Siege in Niederlagen umzufälschen und Verlustquoten zu verdrehen, so ändert das doch nichts daran, daß die gewaltigen Kämpfe, die in den letzten Tagen in den Lüften ausgefochten wurden, und ebenso die Angriffe aus der Luft im Zeichen unanfechtbarer deutscher Ueberlegenheit standen.

Auch die ausländischen Beobachter heben immer wieder die starke Wirkung der deutschen Luftangriffe hervor. Diese Meldungen bestätigen zugleich aber auch, daß die deutschen Flieger ausschließlich militärische Ziele als Angriffsobjekt auswählen. Daß weder britische Jäger noch Sperren der deutschen Luftwaffe den Weg verlegen können, hat der Verlauf aller dieser Kämpfe, so dünkt uns, gleichfalls deutlich genug gezeigt.

Daher auch bereitet sich England trotz aller Großsprechereien auf eine weitere Steigerung des Schreckens vor. Sogar Churchill hielt es für angebracht, die Bevölkerung seines Landes darauf aufmerksam zu machen, daß England für den September noch weit schwerere Kämpfe bevorstünden, daß die Gefahr einer Invasion noch keineswegs vorüber sei, daß man nicht wisse, ob der tödliche Angriff von jenseits der See vor oder nach dem 15. September, oder gar erst im Winter erfolge, daß Deutschland seine Luftangriffe in nächster Zeit noch intensiver gestalten, ja, sogar vervielfältigen dürfte.

Diese Warnungen, zu denen sich jetzt einer der wildesten Kriegshetzer gezwungen sieht, lassen immerhin den Schluß zu, daß der Aufruf des Führers im Berliner Sportpalast, „man könne in England beruhigt sein, die Deutschen würden kommen", den britischen Plutokraten hart in die Glieder gefahren ist.

Was aber hat Churchill seinem Volk gegen diese Entwicklung zu bieten? Nur Versprechungen und Hoffnungen, die jedoch angesichts der schlimmen Erfahrungen, die man bisher in England mit Churchillschen Versicherungen gemacht hat, ohne jeden Wert sind. Es sind Phantasereien, wenn Churchill verkündet, daß England nicht zurückweichen werde, daß die britischen Angelegenheiten sich in weitestem Maße in Fluß befinden, daß das blamable Tauschgeschäft mit den Vereinigten Staaten, bei dem England für die Preisgabe von sehr wertvollen strategischen Positionen 50 alte und ausgangierte Zerstörer einhandelt, eine politische Großtat sei.

Freilich befinden sich die britischen Angelegenheiten in weitestem Ausmaß in Fluß. Ueber die Richtung aber, in der sie sich entwickeln, kann nicht der mindeste Zweifel bestehen. England ist auf dem Weg ins Verderben. Und es ist Churchill, den das Schicksal ausersehen hat, den Totengräber des britischen Imperiums zu spielen.

Im Auftrage des Führers hat der deutsche Botschafter in Madrid, von Stohrer, dem spanischen Staatschef, Generalissimus Franco, das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler in Gold, das der Führer dem spanischen Staatschef am spanischen Nationalfeiertag verliehen hatte, in feierlicher Audienz überreicht.

Wie die Zeitung „Curentul" meldet, könne man die Arbeiten der rumänisch-bulgarischen Konferenz in Craiova als abgeschlossen betrachten. Man erwarte nur noch letzte Anweisungen von beiden Regierungen, worauf zur Unterzeichnung des Vertrages geschritten werden solle.



Das englische Empire wird ausverkauft

Gegen die Abtretung von 50 veralteten Zerstörern haben die Vereinigten Staaten eine Anzahl Flotten- und Luftstützpunkte im Nord- und Südatlantik von England erhalten. Wie unsere Karte zeigt, liegen die an USA „verpachteten" Gebiete (schwarz gekennzeichnet) von der kanadischen Küste bis nach dem südamerikanischen Kontinent. Es sind wichtige strategische Stellungen, die für 60 000 Tonnen Alteisen verschachert wurden. Weltbild-Gliese (M)

Bomber stören Unterhausrede

Churchill muß auf kommende schwere Kämpfe vorbereiten

Stockholm, 6. Sept. Als Churchill im Unterhaus wieder einmal versuchte, die Behauptungen aufzustellen, daß alles gut stehe im Staate England, bewiesen ihm deutsche Flieger, daß es nicht ganz so ist. Churchill wurde mitten in seiner Rede im Unterhaus unterbrochen. Er und seine Herren Abgeordneten mußten in den Luftschutzkeller, und erst nach einer sehr gründlichen Pause konnte er seine Erklärungen fortsetzen.

Zur gewohnten Zeit trat das Unterhaus zusammen, und wie üblich begann man mit der Fragezeit. Am Ende der Fragezeit, die im allgemeinen eine knappe Stunde dauert, heulten plötzlich die Luftalarmsirenen, die seit Ausbruch des Krieges auch im Sitzungssaale des Unterhauses selbst angebracht sind. Die Herren Abgeordneten rutschten nervös auf ihren Bänken, aber mit würdiger Miene beschloß der Speaker des Hauses, daß die Sitzung nicht unterbrochen werden solle. Auffallenderweise ließ er jedoch die Tribünen räumen, so daß aus der öffentlichen Sitzung praktisch eine Geheimsitzung wurde und kein Außenstehender mehr den weiteren Verlauf der Unterhaussitzung beobachten konnte. Schließlich erschien Churchill, der seine sehnlich erwartete Erklärung in stark gereiztem Ton begann.

Churchill sprach zunächst von den 50 veralteten Zerstörern, die England von den USA. bekommen soll und meinte, nicht nur England, sondern die ganze Welt außer einigen Unwissenden, freuten sich über diesen wunderbaren Tauschhandel. Dann streifte der englische Premierminister kurz die jüngsten Ereignisse auf dem Balkan, wobei er offen zugab, wie verärgert man englischerseits darüber ist, daß jegliche englische Einmischung in die Angelegenheiten des Balkans unmöglich gemacht worden ist. Er beteuerte, daß Englands Sympathien für Ungarn und auch für Bulgarien immer groß gewesen seien, aber, so fügte er hinzu, England könne keine gebietsmäßigen Aenderungen anerkennen, die in Kriegszeiten durchgeführt würden.

Dann sprach Churchill von dem einzigen Thema, das allen Engländern am meisten am Herzen liegt, nämlich von dem Stand der Luftkämpfe über England. Hier tat Churchill genau dasselbe, was alle anderen Mitglieder der Regierung in letzter Zeit getan haben: Mit Behauptungen, die er nicht beweisen konnte, versuchte er seinen Zuhörern einzureden, daß die britische Luftwaffe von Tag zu Tag stärker werde, — und das ausgerechnet in dem Augenblick, wo deutsche Flieger einen derart schweren Angriff auf Londons Vorstädte ausführten und wo nach einer amtlichen britischen Mitteilung durch diesen Angriff schwere Verkehrsstörungen eingetreten sind. Aber, so fügte Churchill hinzu, England müsse sich darauf vorbereiten, daß sehr schwere Kämpfe zu erwarten seien, denn der Feind habe noch nicht seine ganze Stärke in den Kampf geworfen. In verantwortlichen Militärkreisen sei man jedoch davon überzeugt, daß man auch diesen starken Angriffen erfolgreich Widerstand leisten könne.

Kaum hatte Churchill diese Worte ausgesprochen, da setzte der Speaker des Hauses seine Perücke auf, unterbrach Churchill und teilte dem Unterhaus mit, daß der Feind unmittelbar im Anzug sei, und das Unterhaus sich daher in den Luftschutzkeller zu begeben habe. Wie schnell die Abgeordneten in den Luftschutzraum des Unterhauses gingen, wird nicht mitgeteilt.

Immerhin wetterte Churchill, als er seine Rede schließlich fortsetzen konnte, gegen die Organisation des britischen Luftalarmsystems, das er offensichtlich für vieles verantwortlich machen wollte. Es gehe nicht an, so meinte Churchill, daß die Sirenen heulten, lediglich weil ein feindlicher Flieger über einem Gebiet Englands erscheine, ohne daß man überhaupt wisse, wohin er eigentlich fliegen wolle.

Das ganze Luftschutzalarmsystem Englands müsse neu organisiert werden. Man müsse aufräumen mit der Unsitte, daß große Gebiete Englands dreimal am Tage Luftalarm erlebten, ohne daß irgendetwas Besonderes geschehe. Er habe entsprechende Anweisungen an die verantwortlichen Behörden ergehen lassen. Wir befinden uns, so schloß Churchill, jetzt im eigentlichen Kriegsgebiet, und niemand darf glauben, daß die Invasionsgefahr vorbei ist.

Der Kriegsminister hat alle Befehle gegeben, damit größte Wachsamkeit ausgeübt wird, so beendete Churchill seine Rede mit dem Hoffnungsschimmer, der Winter mit seinen Stürmen, mit seinem Nebel und seiner schlechten Sicht werde kommen, und dadurch werde auch die Lage verändert werden. Aber, so rief er nochmals aus, England dürfe in seiner Wachsamkeit nicht nachlassen.

*

Am Donnerstagabend ist dem britischen Rundfunk eine kleine Meldung entschlüpft, die für die wahre Lage bezeichnend ist, die Herr Churchill so gern verschleiert hätte. Im Rundfunk wurde nämlich mitgeteilt, daß diejenigen deutschen Maschinen, die nachmittags, während das Unterhaus tagte, Londons Vorstädte angriffen, bereits beobachtet worden waren, als sie die französische Küste in Richtung England überflogen. Diese Maschinen waren also von englischer Seite, noch bevor sie das eigentliche England anflogen, beobachtet und gesehen worden. Trotzdem ist es der von Churchill so stark gerühmten englischen Luftwaffe nicht gelungen, ein Vordringen dieser deutschen Maschinen bis nach London zu verhindern. Diese Tatsache beweist mehr als alles das, was Churchill gestern im Unterhaus zu sagen versuchte.

Die Schläge für England

Einzelheiten zu den letzten italienischen Erfolgen

Rom, 6. Sept. Die Tatsachen sind immer stärker als alle Lügen der englischen Propaganda einschließlich des Herrn Lügenministers und seiner dienstbaren Geister, wie Rundfunk usw. Die englische Kriegs- und Handelsflotte hat fürwahr keine ruhige Stunde mehr, sei es im Aermelkanal oder im Mittelmeer. Ueberall wissen die Wachen der Achse den letzten verbliebenen Feind aufzuspüren und tödlich zu treffen.

Die letzten Tage lieferten dafür ebenso zahlreiche, wie überzeugende Beispiele. So wurden bei Malta ein Schlachtschiff, ein Flugzeugmutterschiff, ein Kreuzer und ein Torpedoboot, die offenbar etwas gegen die italienische Küste im Schilde führten, durch Bomben größten Kalibers schwer beschädigt und zum schleunigen Rückzug gezwungen.

Besonders interessant ist hierbei vor allem auch die Tatsache, daß die italienische Luftwaffe bei diesen Angriffen erstmals Sturzkampfflieger, die „Picchiatelli" einsetzte, die diese erste Feuertaufe glanzvoll bestanden. Es handelt sich hierbei, wie man in italienischen militärischen Kreisen erfährt, um Sturzkampfbomber, deren Kampfkraft vor allem durch eine ungemein geringere Streuung bedingt ist.

Ebenso wie im zentralen Mittelmeer, sind die englischen Schiffe aber auch im östlichen wie im westlichen Mittelmeer den größten Gefahren ausgesetzt, obwohl England stets behaupten will, daß es das östliche Mittelmeer vollkommen beherrscht. Auch diese dreiste Behauptung ist durch die jüngsten Taten der italienischen Waffen von neuem Lügen gestraft worden.

So wurde amtlich die erfolgreiche Aktion gegen einen englischen Geleitzug bekannt, wobei vier Schiffe schwere Beschädigungen erlitten. Dabei waren alle Vorkehrungen getroffen worden, um die wertvollen Ladungen sicher durch die angeblich von England beherrschte Zone des Aegäischen Meeres zu leiten. Durch Luftangriffe auf die italienischen Flugzeug- und Flottenstützpunkte des Dodekanes hoffte das britische Oberkommando die Italiener in Schach zu halten.

Wie gering die Wirkung der englischen Angriffe war, beweist am besten die Tatsache, daß die italienische Luftwaffe zusammen mit Schnellbooten zu Gegenangriffen übergehen und bei geringen eigenen Verlusten nicht nur ein Dutzend englischer Flugzeuge zur Strecke bringen, sondern auch einem Geleitzug schwersten Schaden zufügen konnte. Doch damit nicht genug. Auch im westlichen Mittelmeer bezogen die Engländer erneut schwere Schläge. Von drei englischen Kreuzern, die sich in Begleitung von zwei Zerstörern längs der algerischen Küste auf der Fahrt befanden, haben zwei Bombenvolltreffer erhalten und dürften ihren Kampfwert zumindest für längere Zeit eingebüßt haben.

Alles Wesentliche hat Herr Churchill verschwiegen

Die fadenscheinigen Erklärungen Churchills zur Beschönigung der Verluste der englischen Luftwaffe werden nach Informationen der italienischen Presse in der englischen Hauptstadt schärfster Kritik unterzogen, da die vernichtende Wirkung des deutschen Luftkrieges nicht nur auf die Kriegsproduktion, sondern auch auf das gesamte Wirtschafts- und Handelsleben, die jeder einzelne Engländer tagtäglich mit eigenen Augen beobachten und am eigenen Leibe verspüren muß, so klar zutage liegt, daß jeder weiß: Churchill hat das Wesentliche verschwiegen.

In breiten Kreisen des englischen Volkes weiß man einen Monat nach Beginn der deutschen Luftoffensive sehr genau Bescheid. Man weiß, daß die englischen Flugzeugverluste das Vielfache der amtlich genannten Zahlen ausmachen. Man kennt die furchtbare Sprengwirkung der deutschen Bomben und die grenzenlosen Zerstörungen, die mit ihnen an allen militärischen Anlagen, an den Küstenbefestigungen und Flakbatterien, auf den Flugplätzen und an den Kriegs- und Handelshäfen, und nicht zuletzt in der gesamten Kriegsindustrie bereits angerichtet worden sind und tagtäglich weiter angerichtet werden.

Man weiß daher auch, daß mit den amtlich zugegebenen Flugzeugverlusten nur ein ganz geringer Teil der Wahrheit eingestanden worden ist, der in keinem Verhältnis zu den gewaltigen Zerstörungen des deutschen Luftkrieges steht. Dabei ist es in London kein Geheimnis mehr, daß die fortschreitenden Zerstörungen allein in der englischen Luftwaffe (Verluste an Flugzeugen und Besatzungen) eine ungeheure Gefahr zu werden drohen, die sich in absehbarer Zeit zu einer mehr oder weniger vollständigen Lahmlegung des gesamten Verteidigungs- und Industrieapparates der englischen Inseln auswachsen muß.

Wirkungsvoller Einsatz

Bomben, Explosionen und Brände in Liverpool — Sechs weitere Brände in den Großtanklagern von Thameshaven

Berlin, 6. Sept. Wie das DNB. erfährt, haben deutsche Aufklärungsflieger am 5. 9. über Liverpool festgestellt, daß durch die vorausgegangenen Angriffe deutscher Kampfflieger Bombentreffer bei dem Gaswerk von Liverpool, in Lagerhallen, einem Kühlhaus und in den Trockendocks erzielt worden sind. Auch ein großes Handelsschiff hat einen Bombentreffer erhalten. Bei dem Angriff vom 5. zum 6. 9. wurden Brände und Explosionen in den Industrieanlagen von Liverpool und Birkenhead beobachtet. Eine Explosion war noch in 5000 Meter Höhe zu spüren. Die Brände in den Großtanklagern von Thameshaven wurden in der gleichen Nacht um sechs weitere vermehrt.

Halifax mit starken Worten

Im Südostraum hat England nichts mehr zu suchen

Genf, 6. Sept. Lord Halifax bemühte sich am Donnerstag im Oberhaus, den unangenehmen Eindruck, den die friedliche Regelung der ungarisch-rumänischen Streitfrage durch die Achsenmächte in England hervorgerufen hatte, durch ein phrasenhaftes Wortgeklirr wieder wettzumachen. Wenn er mit echt englischer Ueberheblichkeit meinte, daß England die Regelung durch den Wiener Schiedsspruch nicht annehmen kann, so zeigt sich nur, daß England an einer Ordnung im Donauraum kein Interesse hat, was es ja bisher auch zur Genüge bewiesen hat.

Da es Halifax sich in seiner Rede weiter heftig angelegen sein ließ, Griechenland der englischen Garantie zu versichern, so ist das der beste Beweis dafür, daß England an einer Unruhe im Südostraum das allerinnigste Interesse hat. Nachdem aber die Achsenmächte die Ordnung im Südostraum in die Hand genommen haben, hat England keine Macht mehr, hier Unruhe zu stiften.

... Züge verkehren weiter

Stockholm, 6. Sept. Einer der englischen Flieger, der angeblich an einem Bombenangriff auf die Reichshauptstadt teilgenommen haben will, berichtete nach einer Londoner Meldung von „Nya Dagligt Allehanda", mehrere Male habe auch er Bomben über den Bahnhof Hamm abgeworfen, aber hinterher hätten die Züge trotzdem verkehrt. „Die Deutschen reparierten nämlich den Schaden immer sehr schnell."

Bekanntlich hatten die Engländer schon vor ein paar Wochen behauptet, den Bahnhof von Hamm zum 50. Male bombardiert zu haben. „... aber die Züge verkehrten trotzdem weiter."

Reuter lügt weiter

Erstaunliche Phantasie der Nachtpiraten

Berlin, 6. Sept. Nachdem wir erst am Donnerstag in der Lage waren, einen Lügenbericht der Reuter-Agentur über einen englischen Nachtangriff auf die Reichshauptstadt zu veröffentlichen, finden wir heute von demselben Büro schon wieder einen tollen Bericht über eine „Reihe weitvorgetragener Angriffe Donnerstagnacht."

In dieser Meldung heißt es wörtlich: „Ein Verband unserer Angreifer nahm sich zum zweitenmal im Nachtangriff ein elektrisches Kraftwerk im Berliner Westen und in Charlottenburg vor. Von kurz vor Mitternacht bis ½1 heute früh warfen sie schwere Bomben ab, die ohne Ausnahme mitten in den Zielraum fielen. Brände und ausgedehnte Flammenherde wurden in einem engen Kreis rund um das elektrische Unternehmen erblickt. Aber die intensive Konzentrierung der Scheinwerfer machte die Beobachtung schwierig."

Abgesehen davon, daß die Verfasser der Londoner Kommuniqués an dem Berliner „Kraftwerk" einen Narren gefressen zu haben scheinen, ist festzustellen, daß kein Mensch in Berlin gestern nacht „Bombenexplosionen" gehört, „Brände und Flammenherde" oder gar eine intensive Konzentrierung der Scheinwerfer gesehen hat. Das könnte man auch von niemanden verlangen, weil nämlich gestern nacht überhaupt keine englischen Flugzeuge über Berlin waren ...

Im übrigen ist diese Lüge wieder einmal ein Beweis dafür, mit welcher Phantasie die Flieger der RAF. ihre „Beobachtungen" machen.

Die Admiralität bedauert

und lügt wieder einmal

Stockholm, 6. Sept. Die britische Admiralität bedauert mitteilen zu müssen, daß zwei Zerstörer, „Ivanhoe" und „Esk", durch feindliche Torpedos oder Minen versenkt wurden. — Dem deutschen Wehrmachtsbericht vom Donnerstag zufolge sind jedoch fünf englische Zerstörer versenkt worden, was der britischen Admiralität auch durchaus bekannt ist, wie aus ihrer weitergehenden Meldung hervorgeht. Doch bestreitet die Admiralität den Verlust von drei weiteren Kreuzern. Da sie aber nicht den gesamten schweren Verlust verschweigen kann, muß sie sich zu einem Teilgeständnis bequemen, wobei die Briten bei ihrer sattsam bekannten „Taktik" bleiben, die tatsächlichen Verluste vor der Oeffentlichkeit herabzumildern.

Erfolg deutscher Filmkunst

Uraufführung des Terra-Films „Jud Süß"

Venedig, 6. Sept. Die deutsche Filmkunst konnte mit der Uraufführung des Terra-Films „Jud Süß" auf der Filmschau in Venedig einen neuen großen Erfolg erringen. Die künstlerische und kulturelle Bedeutung des unter der Leitung von Veit Harlan geschaffenen Wertes sicherten ihm einen hervorragenden Platz im Rahmen der Venezianer Veranstaltung, so daß die Aufführung dieses deutschen Filmes zu einem neuen Höhepunkt der deutsch-italienischen Filmwoche wurde.

Verräter hingerichtet

Berlin, 6. Sept. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der vom Volksgerichtshof am 27. April 1940 wegen Landesverrats und Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 48 Jahre alte Wilhelm Buisson aus Emmendingen, sowie der 56jährige Josef Kaiser aus Warnsdorf und der 31 Jahre alte Rudolf Worm aus Niederstrahlwalde, die der Volksgerichtshof am 4. Juni 1940 wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilt hat, sind heute morgen hingerichtet worden.

Buisson ist nach der Machtübernahme ins Ausland geflohen und hat dort jahrelang hochverräterisch gegen das Deutsche Reich gearbeitet. Im Jahre 1936 ist er zu dem Spionagedienst einer fremden Macht in Verbindung getreten, hat in dessen Auftrag Ausspähungen im Reichsgebiet unternommen und auch seinen Auftraggebern Reichsangehörige benannt, die er für Spionagedienste geeignet hielt. — Kaiser und Worm haben aus Gewinnsucht im Auftrage einer fremden Macht in Deutschland Spionage betrieben und weitere Verräter zu werben versucht.

Ferner ist heute der am 18. Juni 1940 vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit landesverräterischer Begünstigung des Feindes zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 30jährige Karl Zink aus Ilmenau hingerichtet worden. Der bereits wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens vorbestrafte Zink hat sich nicht gescheut, in der Zeit der außenpolitischen Spannungen die Wehrkraft des deutschen Volkes schädigende Propaganda zu treiben.

Bomben auf Brüssel

Neue Schandtaten der britischen Luftpiraten

Brüssel, 6. Sept. Die sogenannte Königliche Luftflotte Englands bereicherte ihr endloses Schuldkonto in der Nacht zum Donnerstag über der offenen Stadt Brüssel durch eine neue Schandtat. In dem Vorort Auderghem, in dessen Umgebung kein einziges militärisches Ziel vorhanden ist, warfen die britischen Luftpiraten drei Bomben auf ein dichtbesiedeltes Wohnviertel ab. Nur der Umsicht der Bewohner, die durch Fliegeralarm gewarnt worden waren, ist es zu verdanken, daß keine Menschenleben zu beklagen sind. Die Bomben richteten jedoch an mehreren Wohnhäusern erheblichen Schaden an.

Menden

Ein Gang durch

Erntezeit i

Nun regen sich eifri
dener Gärten. Es ist
reicher Fruchtsegen in
die Ernte steht prachtvo
Das Getreide ist lang
Scheunen geborgen. N
ten noch Hafergarben a
Das Gemüse ist
wachsen. In den Feldg
der Frühkartoffelernte.
rige Gestalten über das



Apfe
Scherenschnitt v. Gerda

die ersten Knollen, die
raten wie in dem schwe
den, in die Körbe zu sa

Auch die Obsterg
ganzen als gut anzuseh
sere Pflaumen geraten,
gend, allmählich den du
kommen. Ein großer I
in Stadt und Amt Men
um die Last tragen zu
Birnbäume ist in Men
Dasselbe ist bei den Ap
uns der Stadtgärtner sa
te der Unkunft des Wet
Alle die Bäume, die zu
Pflaumen in Blüte sta
ter gelitten und haben

Mendene

gelten die gleichen Ang
Amt Menden. Im Obs
Frühzwetsche" besonder
herrliche Früchte in dic
schen sind von den Me
sie schon alle vergeben

Im Gegensatz zu m
den Deutschlands haben
diesjährigen Obsternte
Birnbaum hängt volle
mancher Apfelbaum, d
trug, schenkt uns auch
herrlichste Früchte.

So können wir in
sere Gärten gehen und
in Keller und Scheuer

*— **Mendener Fa**
Standesamt der Stadt
18. August bis 1. Sept
Geburten: Ursula
108. Günter Krämer, M
Anton Kowacic, Men
Mechthildis Maffei, Me
thar Schröder, Mende
Franz Schelp, Menden
Schmale, Menden, Bau
Salomon, Mülheim-Ru
rich Pesch, Menden, W
te Schwarzkopp, Mende
Turowski, Menden, Neu
ger, Menden, Schlagete
zick, Lendringsen, Asbe
pert, Menden, Walram
Menden, Bachstraße 12.
Böingsen Nr. 183.
Werringser Straße 28.
Bittfahrt 22. Gisela G
22. Margarete Ronzo
20. Anneliese Mölle,
Christa Dröge, Mende
Trauungen: Hein
Ostrau, Hermann-Göri
bertine Dröttboom, W
Paul Böcker, Menden
und Sophia Eßmann,

Du
3 M

Menden

Ein Gang durch unsere Gärten

Erntezeit im Hönnetal

Nun regen sich eifrige Hände in allen Mendener Gärten. Es ist die Zeit gekommen, wo reicher Fruchtsegen in die Keller strömt. Und die Ernte steht prachtvoll im ganzen Hönnetal! Das Getreide ist lang und kornschwer in den Scheunen geborgen. Nur ganz vereinzelt warten noch Hafergarben auf die Einfuhr.

Das Gemüse ist dicht und kraftvoll gewachsen. In den Feldgärten beginnt man mit der Frühkartoffelernte. Ueberall bücken sich eifrige Gestalten über das braune Ackerland, um



Apfeldiebe
Scherenschnitt v. Gerda Luise Maschni-Schmidt

die ersten Knollen, die nirgendswo so gut geraten wie in dem schweren sauerländischen Boden, in die Körbe zu sammeln.

Auch die Obsternte ist im großen und ganzen als gut anzusehen. Am besten sind unsere Pflaumen geraten, die dicht gedrängt hängend, allmählich den dunkelblauen Reifeton bekommen. Ein großer Teil der Pflaumenbäume in Stadt und Amt Menden muß gestützt werden, um die Last tragen zu können. Der Ansatz der Birnbäume ist in Menden ganz unterschiedlich. Dasselbe ist bei den Apfelbäumen der Fall. Wie uns der Stadtgärtner sagte, ist ein Teil der Blüte der Ununft des Wetters zum Opfer gefallen. Alle die Bäume, die zur gleichen Zeit wie die Pflaumen in Blüte standen, haben nicht darunter gelitten und haben gut angesetzt. Für den

Mendener Obsthof

gelten die gleichen Angaben wie für Stadt und Amt Menden. Im Obsthof hat sich die „Bühler Frühzwetsche" besonders bewährt. Sie trägt herrliche Früchte in dichter Fülle. Diese Zwetschen sind von den Mendenern so begehrt, daß sie schon alle vergeben sind.

Im Gegensatz zu manchen anderen Gegenden Deutschlands haben wir Mendener mit der diesjährigen Obsternte noch Glück. Wie mancher Birnbaum hängt voller praller Früchte, wie mancher Apfelbaum, der im Vorjahr sehr gut trug, schenkt uns auch in diesem Jahr wieder herrlichste Früchte.

So können wir in Dankbarkeit durch unsere Gärten gehen und den reichen Fruchtsegen in Keller und Scheuer bergen.

*— **Mendener Familiennachrichten.** Beim Standesamt der Stadt Menden wurden vom 18. August bis 1. September 1940 beurkundet: Geburten: Ursula Dreps, Sümmern, Egge 108. Günter Krämer, Menden, Sundern 1. Gerd Anton Kowacic, Menden, Wasserstraße 8. Mechthildis Maffei, Menden, Gerberstr. 14. Lothar Schröder, Menden, Schwitter Weg 19. Franz Schelp, Menden, Hauptstraße 4. Klaus Schmale, Menden, Baustraße 13. Hans-Rainer Salomon, Mülheim-Ruhr, Frankenallee 2. Ulrich Pesch, Menden, Werler Straße 26. Brigitte Schwarzkopp, Menden, Horlecke 106. Helmut Turowski, Menden, Neumarkt 5. Ingeborg Krieger, Menden, Schlageterstraße 18. Dieter Jortzick, Lendringsen, Asbeckerweg 15. Heidi Humpert, Menden, Walramstraße 13. Ruth Gödde, Menden, Bachstraße 12. Veronika Brunswicker, Böingsen Nr. 183. Josef Nophut, Menden, Werringser Straße 28. Gerda Groß, Menden, Bittfahrt 22. Gisela Groß, Menden, Bittfahrt 22. Margarete Ronzon, Menden, Kaiserstraße 20. Anneliese Mölle, Menden, Oeseufer 115. Christa Dröge, Menden, Bachstraße 20. — Trauungen: Heinrich Sahlmen, Mährisch-Ostrau, Hermann-Göring-Straße 47, und Hubertine Dröttboom, Menden, Heimkerweg 83. Paul Böcker, Menden, Tannenburgstraße 1, und Sophia Eßmann, Menden, Werler Straße 31. — Sterbefälle: Mathilde Helbsing, geb. Kröger, Oberrödinghausen, Am Sonnenschein. Katharina Danne, Menden, Renneweg 20. Luise Reil, geb. Moldenhauer, Halingen, Provinzialstraße 48. Elisabeth Hilsmann, geb. Föber, Menden, Bachstraße 6. Heidi Humpert, Menden, Walramstraße 13. Auguste Strätgen, geb. Heimann, Menden, Körnerstraße 19.

*— **Schutz dem Hindenburgplatz.** Von der Stadtgärtnerei werden erneut Klagen über das Verhalten einzelner Volksgenossen auf dem Hindenburgplatz geführt. Immer wieder werden die Anlagen beschädigt. Statt die Abfälle in die aufgestellten Papierkörbe zu werfen, werden sie auf Beete und Rasen geworfen. Man sollte glauben, daß die Mendener Volksgenossen gerade in der heutigen Zeit die Erhabenheit des Ehrenmalplatzes zu würdigen wüßten. Selbst das eigentliche Ehrenmal ist vor Verunstaltung der großen und kleinen Schmierfinken nicht sicher. Möge doch jeder mithelfen, die Anlagen, vor allem aber den Hindenburgplatz, in sauberem Zustande zu erhalten.

*— **Die Arbeiten am Wege zum Rauherfeld** werden mit Eifer fortgesetzt. Das Mauerwerk an der Böschung mit der eingemauerten Wartehalle für die Autobusfahrgäste ist fertiggestellt. Im Herbst wird die Straße mit Birken bepflanzt. An der Straßenkurve fällt ein Streifen ab, der mit Ziersträuchern besetzt werden soll. Die Anlagen werden dem Straßenbild ein gefälliges Aussehen geben.

*— **Bunte Herbstblüten in den städtischen Anlagen.** Der Spätsommer ist die hohe Zeit der Dahlien. Ueberall grüßen uns aus den Mendener Gärten die bunten Blüten in allen Farbtönen entgegen. Eine schönere Pracht aber als die Dahlien in den städtischen Anlagen gibt es wohl nicht. In kräftigem Rot leuchten uns Blüte an Blüte auf zwei Beeten an der Evgl. Kirche entgegen. Ein weiteres Dahlienbeet ist in der Oberen Promenade angelegt, das in seiner fröhlichen Buntheit die ganze Gegend schmückt.

Aufruf

Der Führer hat die vormilitärische Wehrerziehung der wehrfähigen Männer angeordnet. Im Stadt- und Landkreise Iserlohn sollen zunächst die Wehrfähigen der Jahrgänge 1905, 1906, 1920 und 1921 erfaßt werden. Jeder noch nicht zum Wehrdienst einberufene Mann soll das nötige Rüstzeug erhalten, damit seine Ausbildung bei der Wehrmacht erleichtert und er in Stand gesetzt wird, seine erworbenen Kenntnisse bei seiner Einberufung zum Nutzen des deutschen Volkes zu gebrauchen.

Die örtlichen Dienststellen der SA, des NSKK und des NSFK nehmen die Anmeldungen entgegen. Ausweispapiere sind mitzubringen. In den Standorten des Landkreises werden die Meldungen in den örtlichen Sturmbüros entgegengenommen.

Iserlohn, im September 1940.

Ebel, Landrat.

NSV- und WHW-Tätigkeitsbericht des Kreises Iserlohn

während des ersten Kriegsjahres

Als der Führer am 1. September v. J. vor dem Deutschen Reichstag die alle politischen Spannungen lösende Parole gab: „Ich habe mich entschlossen, mit Polen in der gleichen Sprache zu reden, die Polen seit Monaten uns gegenüber anwendet" und die Wehrmacht am gleichen Tage den aktiven Schutz des Reiches übernahm und über alle deutsch-polnischen Grenzen zum Gegenangriff antrat, da ist Deutschland geschlossen in einen heiligen Kampf für seine Ehre, Freiheit und Zukunft angetreten. Im gleichen Augenblick stand mit der Wehrmacht

Deutschlands innere Front opferbereit für die Erkämpfung des Sieges.

Die innere Front wurde in der Folge ein Begriff, der alle Kräfte des mutigen Angriffs, der opferfreudigen Abwehr, des unerschütterlichen Widerstandes und des friedlichen Aufbaues mitten im Kriege in der Heimat umschloß. Es gab, und es gibt heute erst recht nicht mehr, kein Gebiet des seit dem 1. September 1939 umgewandelten Lebens, Schaffens und Gestaltens der Nation, keinen Bereich des öffentlichen und privaten Lebens, worin nicht der vom Führer aufgerufene Wille zum Dienen, Opfern und Kämpfen lebendig war und sich an der Front und in der Heimat in herrlichen Taten und Beispielen offenbarte.

Das, was jetzt dem deutschen Volke sich millionenfach bewährte und die Feuerprobe des gewaltigen und blutigen Ernstes vor den Augen einer staunenden Welt bestand, das war der lebendige und tätige Geist der völkischen Lebens- und Schicksalsgemeinschaft, die der Führer in den Kampfjahren geschmiedet hatte, das war die nationalsozialistische Idee, die das deutsche Volk erneuert und verwandelt und den innerlich und äußerlich starken deutschen sozialistischen Volksstaat geschaffen hat.

Die Volksgemeinschaft, die in dem Schicksalskampf des deutschen Volkes um Sein oder Nichtsein, um Ewigkeit oder Untergang der Nation das unerschütterliche Fundament bildet, ist in der zwanzigjährigen, unermüdlichen Erziehungsarbeit der NSDAP geschaffen worden und das Werk des unbekannten SA-Mannes und letzten Parteigenossen, sowohl wie aller Gliederungen, Aemter und Verbände der Bewegung. Sowie an der Front nur das Wort und die Tat des Soldaten gültig ist, so ist in der Heimat und in der inneren Front nur das Wort und die Tat des Nationalsozialisten. Wo aber die Aufgaben am neuartigsten und größten sind, wo die Probleme die höchste Tatkraft, Entschlossenheit, Härte und Opferbereitschaft erfordern, da wird und ist der Einsatz der Partei am sichtbarsten. Ein großer und wichtiger Bereich ist im Kampfabschnitt der inneren Front der NS-Volkswohlfahrt übertragen worden, und sie hat sich darin, wie in der Vergangenheit, auch in der Kriegszeit aufs Beste bewährt. Die Gesunderhaltung und Wohlfahrt des Volkes ist naturgemäß im Kriege notwendiger als vorher, denn es ist die Heimat, die für den Kämpfer an der Front die Waffen schmiedet und ihn mit allem versorgt, was zum Leben und zur Kriegsführung notwendig ist. Sie ist ein unerschöpflicher Quell, aus dem immer wieder neue Kraftströme für die kämpfende Front fließen; wenn diese Quelle versiegen sollte, dann muß auch die Front am Feind ins Wanken geraten. Entsprechend der Bedeutung der Tätigkeit der NSV für die Volksgesundheit und Wohlfahrt des Volkes in der Friedenszeit war ihr nunmehr verstärkter Einsatz für die besonderen Kriegsaufgaben auf diesem Gebiete. Wir nennen hier nur einige, um die wichtigsten und vordringlichsten zu nennen:

Erweiterungen und Neueröffnung von Kindergärten, hauptsächlich zur Unterstützung berufstätiger Mütter. — NSV-Bahnhofsdienst-Betreuung der Rückdeutschen bei den Umsiedlungen im Osten und der Rückgeführten aus dem Westen, sowie ihre Heimführung. — Einsatz der NSV bei der Versorgung der Flüchtlingsheere in Belgien und Frankreich. — Verstärkte Müttererholung und Kinderlandverschickung. — Vermehrte Wohlfahrtspflege. — Weitere Ausbildung von NS-Schwestern, Volkspflegerinnen, Volkspflegern und Kindergärtnerinnen.

Eine Bilanz der NSV-Arbeit im Kriege am Jahrestag des Kriegsbeginns gegeben, kann naturgemäß auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen, weil die Arbeit ununterbrochen weiter geht und keinen Augenblick ruhen kann, bis der Endsieg erkämpft und die neuen Aufgaben des gesicherten Friedens, die aber schon jetzt ins Auge gefaßt sind und vorbereitet werden, in Angriff genommen werden können. Erst dann, am Kriegsende, wird es sich zeigen, daß die von der Partei durch die NS-Volkswohlfahrt geleistete Arbeit in der Heimatfront den herrlichen Waffentaten unserer Wehrmacht würdig war und wesentlichen Anteil an der Errinaung des Endsieges hat.

Wir wollen den Rechenschaftsbericht mit der Tätigkeit der NSV beginnen, die ihrem Wesen nach am innigsten mit den kämpfenden Soldaten verbunden ist, dem

Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz,

mit dessen Durchführung die NS-Volkswohlfahrt betreut worden ist. Die Zahlen, die wir nennen, sind Zeugnisse für die große Opferwilligkeit der Heimatfront, wenn an sie appelliert wurde. Es ergaben die Straßensammlungen für DRK RM 50 955,17. Die Hausammlungen RM 334 781,14, der Verkauf von Postkartenserien für das DRK RM 21 634,81. Die auf diese Weise zusammengebrachten Geldmittel für das Deutschen Rote Kreuz ergaben RM 441 461,93 im Kreise Iserlohn.

Für Liebesgaben wurden weitere RM 34 090,81 gesammelt, die verwendet wurden für die Betreuung der im Kreisgebiet untergebrachten Verwundeten und für die Soldaten aus dem Kreise Iserlohn durch Uebersendung von Liebesgaben, Büchern, Broschüren, Landkarten, Zeitungen, Zeitschriften, sowie von Radioapparaten, Tabakwaren, Schokolade, Süßigkeiten, Unterhaltungsspiele usw. In zahlreichen Dankschreiben bekundeten die Betreuten und beschenkten Soldaten aus der Heimat und in der Heimat ihre Freude und ihren Dank, daß die Heimat und die Partei immer an sie dachten und so die Heimat mit der Front in innige Verbindung brachten.

Unterbringung von volksdeutschen Flüchtlingen aus Polen

Kurz vor Beginn des Polenfeldzuges erhielt die NSV des Kreises Iserlohn den Auftrag, eine größere Anzahl volksdeutscher Flüchtlinge aus Polen aufzunehmen und im Kreise Iserlohn unterzubringen. Dank der Opferwilligkeit der Bevölkerung konnte diese Aufgabe reibungslos durchgeführt werden. Nach Beendigung des siegreichen Polenfeldzuges kehrten diese volksdeutschen Flüchtlinge im Dezember 1939 in ihre alte, nunmehr befreite Heimat zurück. Viele von ihnen haben in herzlichen Dankschreiben der NSV für den angenehmen Aufenthalt im schönen Sauerland gedankt.

Unterbringung von Rückgeführten aus den Westgebieten

Die Kampfhandlungen im Westen machten es notwendig, daß große Teile der Bevölkerung aus den vor dem Westwall gelegenen Städten und Dörfern der Gefahren wegen ihre Heimatstätte räumen mußten. Auch der Kreis Iserlohn hat sich tatkräftig bei der Unterbringung der sogenannten Rückgeführten betätigt. Insgesamt fanden 470 Personen aus dem Saargebiet und aus dem Badischen Unterkunft im Kreise Iserlohn. Wenn man bedenkt, daß im allgemeinen im Kreise Iserlohn ein großer Wohnungsmangel ist, so kann man ermessen, mit welchen Schwierigkeiten diese Unterbringung verknüpft war. Da die meisten Rückgeführten nur mit dem gekommen waren, was sie am Leibe trugen, hatte die NSV auch für die Einrichtung der Quartiere, sowie für die Versorgung mit Hausgeräten, Kleidung und Lebensmitteln zu sorgen. Auch die Vorbereitung und Durchführung der Heimkehr der Rückgeführten liegt in den Händen der NSV. Daß es ihr gelungen ist, den Rückgeführten für längere Zeit die Heimat zu ersetzen und ihnen den Aufenthalt im Kreise Iserlohn so angenehm wie möglich zu gestalten, bezeugen viele von ihnen mit herzlichen Dankschreiben nach der erfolgten Rückkehr in die alte Heimat.

In Verbindung mit der Betreuung und Fürsorge für die Rückgeführten und volksdeutschen Flüchtlinge steht auch der

NSV-Bahnhofsdienst

Ein solcher besteht im Reichsbahnhof Schwerte; alle durchreisenden Familien erhielten hier neben der Verpflegung auch Rat und Hilfe. Die Einrichtung hat sich bestens bewährt und wurde zeitweise stark in Anspruch genommen.

Die Fürsorge für „Mutter und Kind" fand im Kriege vermehrte Aufgaben. Der Kreis Iserlohn besitzt z. Zt. 28 Hilfsstellen, also fast in allen Gemeinden des Kreises. Während des Krieges wurden allein 13 neue Hilfsstellen eingerichtet, in denen die Mütter und Kinder beraten und gesundheitlich betreut werden.

Kinderheimentsendung

Es konnten in der Zeit vom 1. September 1939 bis zum 1. September 1940 420 Kinder aus dem Kreisgebiet in Heime entsandt werden.

Kinderlandverschickung

Insgesamt wurden 960 Kinder aus Westdeutschland im Kreise Iserlohn aufgenommen und in Familien untergebracht.

NSV-Kindergärten

Im Kreise Iserlohn bestehen z. Zt. 33 NSV-Kindergärten zur Entlastung kinderreicher und berufstätiger Mütter; davon wurden 16 während des Krieges eingerichtet. Insgesamt werden in den NSV-Kindergärten 1700 Kinder ständig betreut.

Oertliche Kindererholung

Rund 500 Kinder wurden in der örtlichen NSV-Kindererholung in der Kindertagesstätte Franzosenhohl während des Krieges aufgenommen und betreut.

Müttererholung

63 Mütter wurden in auswärtige Müttererholungsheime entsandt, und 40 Frauen fanden Erholung in der örtlichen NSV-Müttererholungsstätte Haunsberg in Menden.

Ihr Kathreiner muß kräftig aufgekocht werden,
3 Minuten lang gekocht werden!
Das galt immer schon, und jetzt erst recht.

Letzte Drahtnachrichten

Weitere Erfolge der deutschen Luftwaffe

DNB Berlin, 7. Sept. Wie das DNB [illegible] **der bereits auf der auf der ersten Seite gebrachten Sondermeldung weiter erfährt, haben deutsche Aufklärungsflieger am 5. September über Liverpool festgestellt, daß durch die vorausgegangenen Angriffe deutscher Kampfflieger Bombentreffer bei dem Gaswerk von Liverpool, in Lagerhallen, einem Kühlhaus und in den Trockendocks erzielt worden sind. Auch ein großes Handelsschiff hat einen Bombentreffer erhalten.**

Bei dem Nachtangriff vom 5. zum 6. September wurden Brände und Explosionen in den Industrieanlagen von Liverpool und Birkenhead beobachtet. Eine Explosion war noch in 5000 Meter Höhe zu spüren. Die Brände in den Großlanklagern von Thameshaven wurden in derselben Nacht um sechs weitere vermehrt.

Menden

*— **Alterschronik.** Am Sonntag kann Frau Wwe. Caroline Friedrich, geb. Tölle, Schattweg 16, bei bester geistiger und körperlicher Frische ihren 88. Geburtstag feiern. Möge der alten Dame ein noch recht langer, schöner Lebensabend beschieden sein.

Bösperde

— **Neuer Schiedsmann.** Der Schlosser Max Eckhardt in Bösperde, Bahnhofstraße, ist am 28. August 1940 von dem Amtsgericht in Menden als Schiedsmann für den Bezirk Bösperde und als dessen Stellvertreter der Bauer Heinrich Scheffer in Bösperde, Provinzialstraße, am gleichen Tage vereidigt worden.

Fröndenberg

— **Pferde scheuten.** Am Donnerstagabend spielte sich in Fröndenberg eine ziemlich aufregende Szene ab, die aber noch glücklich ausgelaufen ist. Das Pferdegespann eines Fuhrwerks sauste in voller Fahrt die Straße herunter. Dem Fuhrmann gelang es, die Pferde frühzeitig zum Stehen zu bringen, so daß ein Unglück vermieden wurde.

Forts. NSV-Tätigkeitsbericht

Beschäftigung von Frauen in der Kriegsindustrie

Für die Entlastung des Arbeitsamtes bei der Inanspruchnahme von Frauen für die Kriegsindustrie übernahm die Kreisamtsleitung der NSV die Nachprüfung von insgesamt 640 Fällen, um zu prüfen, ob die Vggn. in der Lage waren, Arbeit in der Kriegsindustrie anzunehmen.

NSV-Jugendhilfe

Auch die NSV-Jugendhilfe fand eine vermehrte Tätigkeit. Insgesamt wurden 980 Fälle erledigt. In den letzten drei Monaten wurde eine erhebliche Steigerung von kriminellen Jugendhilfsfällen beobachtet. Rund 500 Jugendliche mußten wegen verbotenen Kinobesuches und Uebertretung der Verordnung zum Schutz der Jugendlichen verwarnt werden.

Bearbeitung von Bittgesuchen und Raterteilung

In zahlreichen Fällen wandten sich die Volksgenossen an die NSV um Rat und Hilfe. So wurden 150 schriftliche Bittgesuche und insgesamt 227 Mietstreitigkeiten erledigt.

Das Kriegswinterhilfswerk mit der verstärkten Fürsorge für „Mutter und Kind" steht im Vordergrund der gesamten NSV-Tätigkeit.

Bei seiner Wichtigkeit wurden für seine Durchführung alle amtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter, Helfer und Helferinnen eingesetzt. Dementsprechend ist das Ergebnis des Kriegswinterhilfswerk 1939/40 nicht nur befriedigend, sondern erfreulich. Im Kreise Iserlohn wurden 3741 Parteien bezw. 8644 Personen vom Kriegswinterhilfswerk betreut. Die Bevölkerung des Kreises Iserlohn zeigte sich, nicht zuletzt durch die eindringliche Werbung, spendenfreudig und opferwillig. So ergaben die Straßensammlungen *R.M* 147 185,40, die Eintopfsammlungen *R.M* 247 848,08, Tag der Wehrmacht *R.M* 222 898,19, Tag der Polizei *R.M* 37 592,22, Gauftraßensammlung *R.M* 15 906,45, Firmenspende *R.M* 392 205,25, Eisernes Buch *R.M* 64 366,56, Opfer von Lohn und Gehalt *R.M* 168 764,21, Bauernspende *R.M* 30 000,—. Das Gesamtergebnis der Sammlungen und Spenden beträgt rund 1 200 000 *R.M*.

Schon frühzeitig sind die Vorbereitungen für das am 1. September 1940 begonnene 2. Kriegswinterhilfswerk getroffen worden. In einer am 25. Juli stattgefundenen Arbeitstagung der NSV-Ortsgruppenamtsleiter wurden die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zum verstärkten Einsatz für das Kriegswinterhilfswerk aufgefordert und im einzelnen die Aufgaben verteilt. Nach den getroffenen Vorbereitungen und der bis jetzt gezeigten Opferfreudigkeit der Bevölkerung wird auch das kommende Winterhilfswerk den Beweis erbringen, daß der Kreis Iserlohn in der Einsatzbereitschaft und Opferfreudigkeit nicht nachlassen wird, um auf diese Weise dem Führer den tiefgefühlten Dank abzutragen, und den Endsieg unserer Waffen mit erkämpfen zu helfen.

Schwarzes Brett

Standortbefehl!

HJ-Standort Menden

Zur Teilnahme an der Beerdigung des verunglückten Kameraden Fritz Firnrohr tritt der gesamte Standort der Mendener Hitler-Jugend um 14,30 Uhr an der Dienststelle Hochstraße 6 an. Vor der Beerdigung findet um 15 Uhr ein Standortappell statt, an dem jeder Jg. teilzunehmen hat. Es haben also auch die Jg. anzutreten, die keine Uniform haben. Antreten 14,30 Uhr an der HJ-Dienststelle, Hochstraße 6.

Der K.-Standortführer des Standortes Menden der HJ: gez. Röckel.

Mendener Filmschau

W.-T.-Lichtspiele

„Meine Tochter lebt in Wien"

Ein netter Schwiegervater ist Hans Moser, hilfsbereit, gerecht, von einem tiefen Zorn gegen die Unmoral erfüllt, mit beiden Fäusten dabei, Ordnung zu schaffen in dem verlodderten Haus und Eheleben seines Schwiegersohns. Der da, wie er meint, in Wien lebt und seine Tochter geheiratet hat, gegen seinen Willen natürlich. Also kennt er ihn gar nicht, den Hallodrio von Schwiegersohn, dem er die außerehelichen Weibergeschichten vom Halse schafft, dessen Schulden er auf seine Weise aus der Welt bringt, dem er das angetraute Weibl, das aus Wut und Eifersucht zur Tante geflüchtet war, wieder zurückholt. Bis — ja, bis sich am Ende herausstellt: der Schwiegersohn ist gar nicht Mosers Schwiegersohn, sondern der Brotherr seiner Tochter, die bei ihm in Stellung ist. Ein fröhlicher Spaß ist dieser neue Wien-Film im Ufaleih „Meine Tochter lebt in Wien", mit Hans Moser als Dorfkrämer in der Hauptrolle, dessen Tochter ist Elfriede Datzig, eine junge Wienerin, und auch der „Schwiegersohn" Hans Oldens ist ein echter Wiener. Die Spielleitung hat E. W. Emo, schon oft als Regisseur lustiger Filme mit durchschlagendem Lacherfolg bewährt und anerkannt.

Lichtspielhaus Bahnhofstraße

„Marguerite : 3"

Theo Lingen erscheint in diesem Minerva-Film der Bavaria-Filmkunst als Schauspieler und Spielleiter. Lingen, den wir so oft als Komiker im Film sahen, legt diesmal seine ganze Komik in das Filmgeschehen Die umworbene Marguerite ist in dreifacher Gestalt Gusti Huber, ihr Partner Hans Holt. Die Reihe der Darsteller — u. a. Grete Weiser, Richard Romanowski, Rud. Carl — wird angeführt von den drei „Onkels": Hermann Thimig, Franz Schafheitlin und Theo Lingen. Um diese drei eingefleischten Junggesellen, die den Neffen als Vierten in ihrem Bunde aufnehmen wollen, gründlich von ihrer Einstellung zu bekehren, wählt Gusti Huber drei Masken, durch die sie beinahe in den Verdacht einer Hochstaplerin gerät. Zum Schluß sind die drei genasführten Onkel froh, daß diese dreifache Marguerite ihren Neffen heiratet.

Der Feldpostbrief der MZ.

Liebe Soldaten aus Menden und Umgebung!

Während wir in unserm letzten Brief an Euch den Kampfbericht eines Mendener Narvikkämpfers veröffentlichten, der Bericht hat — wie wir überall hörten — großen Anklang gefunden, bringen wir Euch heute den Bericht eines Mendeners, der — wie viele von Euch — an Frankreichs Küste auf den Kampf gegen den letzten Feind Großdeutschlands



wartet. Ihr alle werdet fast gleiche Geschehnisse erlebt haben. In der jetzigen Kampfespause werdet Ihr ähnliche Gedanken haben, die immer wieder um die Heimat, um die Familie, um das Geschehen im fernen Deutschland kreisen. So werdet Ihr alle die Gedanken, die uns einer aus Euren Reihen schrieb, unterstreichen. Und nun den Brief:

Wenn es uns die Zeit erlaubt, wenn das Wetter schön ist, wenn die Stiefel geputzt, die Uniform gebürstet, die Briefe geschrieben sind, dann kommt es nicht selten vor, daß wir spazieren gehen. Wir drei, vier, fünf Kameraden, die zusammen aus den Tagen des Kampfes und gleichen Erlebens besonders eng verbunden sind, finden uns dann vor unserer derzeitigen Behausung zusammen und machen einen Gang ins Grüne. Wir haben in den vergangenen Monaten nicht immer so vornehm gewohnt wie jetzt. Wir sind nämlich jetzt „Schloßherrn". Uns ist es schon so, als könnte es garnicht anders sein. Mit selbstverständlicher Sicherheit bewegen wir uns über die läuferbedeckten Wandelgänge, lächeln der schönen Unbekannten zu, die in Oel lebensgroß von der Wand auf uns herunter schaut, marschieren die breiten Stufen des Aufganges hinab und gelangen über die Marmorfliesen des mit Spiegeln und Stuck überreich verzierten Empfangsraums in den großen Park. Jetzt liegt kein Stäubchen mehr auf den Marmorgesimsen. Die Spinnen, die die wunderbarste Netzarbeit bereits ausgeführt hatten, mußten sich zurückziehen. Es hat nicht immer so ausgesehen. Als wir nach tagelangem Marsch dies Quartier zugewiesen erhielten, sagte unser Quartiermacher, Uffz. R., zunächst einmal: „Puh!" Und dann: „Jungens, freut Euch nicht zu früh". Von außen sah das efeuumrankte Gebäude im großen Park garnicht uneben aus. Als wir dann aber eintraten, sagten auch wir: „Puh!" — Im Korridor sah es nämlich so ähnlich aus, wie wir es aus den vergangenen Kampfwochen noch in Erinnerung hatten, wenn ein kleiner „Musterkoffer" unserer Artillerie abgeladen worden war. Da türmte sich der Schutt zu Bergen. Polsterstühle ohne Beine, Prunksessel mit zerfetztem rotem Damast und zerbrochenen vergoldeten Lehnen. Ein zertrümmertes Radiogerät, zerfetzte Gardinen, Tische, halbgeleerte Weinflaschen, deren roter Inhalt sich auf die Perser ergossen hatte, dazwischen Stroh, Schränke, dicke Teppiche mit großen Löchern, Bilder, Marmorplatten. Der Schutt lag so hoch, daß wir erst bei näherem Hinsehen entdeckten, daß im Hintergrund eine Treppe nach oben führte. Wir hatten zwar schon an diesem Tag unsere 40 km hinter uns, waren seit morgens 3 Uhr auf den Beinen gewesen, aber solch einen Anblick kann ein Landser bei aller Müdigkeit nun doch nicht ertragen. Da hat es nichts anders geheißen als „Ran!" Nun hatten sich Wasserströme ergossen und Schüppen regierten die nächsten drei Stunden, Staub wirbelte in dicken Schwaden. Aber als der Nachmittag zur Neige ging, da lag der Marmorboden spiegelnd und selbstgefällig wie selbstverständlich da. Entzückende Sitzmöbel krönten die Ecken und Nischen. Aus dem Korridor war wieder eine Empfangshalle geworden.

Nicht anders war es mit unseren Schlafräumen. Die erste oberflächliche Schätzung meines Kameraden Jupp, der entsetzt zurückwich, als er die uns zugewiesenen Räume besichtigte, ergab einen Bestand von 272 Stühlen, 84 Kommoden, 36 Teppiche, 16 Schränke, 12 Betten in einem Raum. All das türmte sich bis zur Decke. — Heute freuen wir uns an unserer Rauchecke, am „Toilettenzimmer", an der „Jägerecke" und an dem Marmorkamin. Die Spuren der Tommies, die vor uns hier gehaust hatten, sind soweit beseitigt, und wir können nun mit gewisser Berechtigung das gegenwärtige Erscheinungsbild des Schlosses als unser Werk ansehen und es mit verdienter Selbstverständlichkeit genießen.

Das Besitztum gehört einem französischen Adligen, der noch mehrere dieser Art besitzt. Er hat schon seit Jahren das Besitztum völlig verfallen lassen. Seinen Wohnsitz hat er seit langer Zeit nicht mehr hier. Wir Deutsche können das zwar nicht verstehen, aber wir haben das bei unseren Kämpfen und Märschen — wir haben über 1000 km zu Fuß durch Frankreich zurückgelegt — immer wieder feststellen müssen, daß weite Flächen unbebaut lagen, daß Häuser, die schon im Weltkrieg etwas abgekriegt haben, nicht wieder aufgebaut wurden, das Besitzungen voller Wertstücke verfielen. Nichts kann den Eindruck überzeugender machen als diese Beobachtungen, daß das

französische Volk ein sterbendes ist.

Auf unseren Spaziergängen wurden solche und ähnliche Fragen mehr als einmal angeschnitten. Wenn wir die Fülle des Reichtums um uns sehen, drängen sich diese Gespräche auf, warum sich niemand findet, der diese Riesenwiese sachgemäß bearbeitet. Weite Flächen saftigsten Grases veröden.

Was würden unsere Bauern aus diesem Boden alles machen!

Er ist überaus fruchtbar: In den Gärten stehen die Riesenwalnußbäume mit einer klotzigen Fülle der noch grünen Früchte, die Apfelbäume sind fruchtüberladen, aber wenn man näher hinsieht, stellt man fest, daß es durchweg minderwertige Sorten sind. Etwas mehr Arbeit und mehr Pflege! Was könnte an den gleichen veredelten Bäumen wachsen! Der Boden trägt Weizen erster Qualität, aber das allgemeine Bild der geringen Ausnutzung zeigt sich auch hier.

Es ist zu natürlich, daß unsere Gedanken von hier in die ferne Heimat wandern. Dann kann es leicht passieren, daß unser Gespräch nach und nach verstummt, der Blick geht nach innen, und der Jupp, der Erich und der „Simmel" und wie die Kameraden alle heißen, sind dann ganz woanders als hier. Sie denken vielleicht an einen gleichen Wald wie jener, den wir jetzt durchwandern und in dem sie mit ihrem Mädel vor einem Jahr den Sommerabend so ganz anders genossen. Oder der Hans, 32 Jahre und würdiger Familienvater, ist dann plötzlich in Gedanken in seinem kleinen Gärtchen in Menden, wo in diesem Jahr die Sonnenblumen so strahlend blühten und der wilde Wein so ähnlich wie dort bei dem kleinen Haus, an dem er jetzt vorüber wandert, eine traute Bank umschloß.

Wie mag es jetzt zu Hause aussehen?

Unruhe hat keiner, denn jeder weiß, aus den Briefen aus der Heimatzeitung, die täglich wie ein persönlicher Gruß uns in unsere Stube flattert, und aus dem Rundfunk, wie tadellos in Ordnung alles zu Hause ist. Aber sehen — und wenn es nur einen Augenblick wäre — möchte man das doch alles gern noch mal. Als wir nämlich die Heimat verließen, da waren die Sauerländer Heimatberge eingehüllt in Schnee und Eis, und die Kälte malte Eisblumen an die Fenster. Die Bäume reckten frierend kahle Aeste in den wintergrauen Himmel, und die Bank vor dem wilden Wein war unter einer dicken Haube weißen Schnees versteckt. Dann erlebten wir die klirrende Kälte an der Weichsel. Wochen und Monate vergingen. Wir sahen die pelzbemützten Bauern, denen der Frost weiße Eiszapfen in die buschigen Schnurrbärte hängte. Ihre Pferde bliesen weißen Dampf in die von den Eiskristallen blitzende Luft.

Es ist vielen noch lebendig in der Erinnerung, als unsere Fahrt zum Westen begann. Unaufhörlich schien die Fahrt. Zwei brave Lokomotiven schleppten die endlose Wagenreihe durch tausend Kurven der deutschen Lande.

Von dieser großen Fahrt hatten wir geträumt, als der Ruf des Führers an uns erging. Diese Fahrt gegen den Feind hat in unserer Vorstellung gelebt, als wir noch Rekruten waren,

als wir lernten grade zu stehen, mit einem Gewehr, dem MG. oder dem Geschütz umzugehen.

Die Heimat, die wir in der Winterstarre verlassen hatten, grüßte uns im Sonnenglanz.

Im Osten dicke Eiskrusten und die Erde noch hart. Nur wo unentwegt die Sonne hingeschienen hatte, war ein leichter grüner Schimmer. Aber auch dort wollte es Frühjahr werden. Beim Bau eines Schützengrabens stak plötzlich mitten in der noch braunen Rasenfläche ein einziges Gänseblümchen. Wir stachen das Rasenstückchen sauber ab und setzten es behutsam an die Seite. Der Jupp hat dabei etwas nachdenklich gemeint: „Zuhause im Gärtchen arbeitet meine Frau jetzt alleine. Sie schrieb mir, daß daheim schon alle Frühjahrsblumen blühten". — Und dann beim Marsch durch die weiten Flachfelder Westpreußens hatte uns die erste Lerche das schöne Marschlied gesungen. Unser ergrauter Unteroffizier, der schon im Weltkrieg dabei war, hatte vor uns die erste Schwalbe entdeckt und schließlich hatte uns ein Storchenpaar in seinen Bann gezogen. An dem Abend vor dem Ausmarsch war es so gelind gewesen, daß jeder unwillkürlich daran dachte, wie es jetzt wohl zuhause sein würde.

Damals bei der Fahrt hatten wie es gesehen. Die Felder waren wirklich schon saftgrün. In den Gärten hatten die Stachelbeeren duftgrüne Brautkleider übergeworfen, und die Bäume waren schon ausgeschlagen. So hatten wir den Uebergang vom Vorfrühling zum regelrechten Frühling in wenigen Stunden erlebt. Schöner war uns die deutsche Heimat nie erschienen, da wir sie in so frühlingshaft bräutlichem Schmuck wiedersahen.

Damals, als wir dem Ruf des Führers zu den Waffen folgten, ließ uns die klirrende Kälte die Haare in der Nase festfrieren. Monatelang hatten wir diesem Schne und Eis Paroli geboten. Und bei der Fahrt zum Westen hatten wir die Heimat mit Sonnenleuchten und Vogelsang wiedergesehen. Die Kameraden standen an den Fenstern und konnten sich von diesem herzerquickenden Bild nicht trennen. Jedes plätschernde Bächlein, jede kühne Reichsautobahnbrücke, jedes frische blonde Mägdelein im bunten Frühjahrskleidchen riß zu Begeisterungskundgebungen hin. An den Fenstern hatten wir dann wie die Trauben gehangen. In der Lausitz, wo der Zug keine Einfahrt gehabt hatte, und auf der Strecke liegen geblieben war, waren als Erste fünf Mädel über die Straße gekommen. Den Zug schauend und über die Wiesen ans Bahngleis eilen, war eins. An der Mitte des Zuges angekommen, waren sie umgekehrt. Das Bedauern der Abteile, die sie noch nicht richtig hatten besichtigen können, könnt Ihr Euch denken.

Die Heimat hatte uns mit schnurgeraden Ackerfurchen gegrüßt, mit sprießender Saat, mit der Sauberkeit ihrer Städte, der heimlichen Vertrautheit ihrer Dörfer, mit dem Grün in Wald und Flur und mit dem Händewinken ihrer Bewohner. Woher der Zug auch gekommen war, und er legte mehr als 1000 km zurück, hatte seinen Weg ein so herzliches Grüßen umsäumt und ein so freudiges Winken aus lachenden und stolzen Gesichtern, daß wir diese guten Wünsche, die uns damals zur Front begleiteten, niemals vergessen werden. Schulkinder sprangen an die Fenster, in den Gärten ließ man die Arbeit in Stich und winkte uns zu. Aus den Fabriken ergossen sich die Mädel, die dort für uns die Arbeit angepackt hatten, und winkten uns zu. Irgendwo in Thüringen verwandelte unser Anblick eine blaubekleidete Schar junger Menschen in eine erregt winkende Masse. Es waren Arbeitsdienstmaiden. Alte Frauen mit zahnlosem Munde grüßten uns von den Waldwegen, auf denen sie Reisig sammelten.

Nie war uns die Verbundenheit mit der schaffenden Heimat stärker in Erscheinung getreten als auf dieser Fahrt.

Wir wissen, was sie, die uns zuwinkten, sagen wollten. Und sie alle können sich darauf verlassen, daß wir sie verstanden haben.

Wir werden unsere Pflicht tun für sie alle, für die große unendliche schöne, schaffende deutsche Heimat.

Dem Frühling, den wir so im Vorübergehen erlebt hatten, ist inzwischen der Sommer gefolgt. Wir wissen es aus den Briefen, wie gut die Ernte auch zuhause steht, wie reich in Mendens Gärten die Beerensträucher trugen, und der Hans erzählte mir, daß seine Frau noch nie soviel Gelee aus dem Gärtchen gewonnen hatte wie heuer. Wenn es uns auch vorläufig noch versagt ist, die Heimat im sommerlichen Kleid zu sehen, wir sind in Gedanken doch oft bei Euch. Es ist wie eine starke Kraft, dieser Gedanke an die Heimat, denn wir wissen ja, daß sie es ist, für die wir kämpfen und uns weiter einsetzen werden. Wenn der Sieg endgültig errungen, dann werden sie alle, denen die Heimat durch die Zeit ihrer Abwesenheit teuer geworden ist, ihren Segen genießen. Und der grüne Glanz des Heimatlandes wird ihnen noch nie so schön erschienen sein.

Vorläufig aber lassen wir uns durch solche Gedanken nicht weich machen. Wir wissen, daß vorerst noch Arbeit zu leisten ist. Wie damals so stehen wir in gleicher Kraft bereit, dem Rufe des Führers zu folgen. Denn wir wissen,

daß der einzelne sein Opfer bringen muß, damit die Gesamtheit lebt!

Soldat Erich Schmidt.

Westfalen und Rheinland

Die Seifenkarte sagt: Nein!

Früher hielten wir es bei der Feinwäsche so, daß wir die schmutzigen Stücke nicht lange liegen ließen, sondern möglichst bald nach dem Ablegen auswuschen. Das war auch gut so, denn Schweiß und Schmutz sind den zarten Geweben, wenn auch nicht gerade gefährlich, so doch nicht zuträglich. Heute leisten wir uns diesen Luxus im Interesse unserer Seifenkarte nicht mehr. Um „Waschmittel für Feinwäsche" zu sparen, ist es ratsam, heute nicht jedes Paar Strümpfe besonders zu waschen, sondern mehrere Stücke zusammenkommen zu lassen. Vorsichtige Hausfrauen sammeln die Feinwäsche getrennt von aller andern Wäsche. Dann kann das fettige Geschirrtuch niemals seine Fettflecken auf das feine Oberhemd abgeben. Auch ein Auslegen der Aufbewahrungskörbe mit Tuch ist sehr zu empfehlen, um ein Hängenbleiben und Zerreißen der empfindlichen Gewebe von vornherein unmöglich zu machen.

Köln und die Seekabel-Linien

Köln. Am 1. September dieses Jahres waren vierzig Jahre verflossen, seitdem die erste Telegraphenverbindung Deutschland — Nordamerika mit dem Seekabel Emden — Azoren — Newyork in Betrieb genommen wurde.

In der Geschichte der deutschen Seekabellinien nimmt Köln eine besondere Rolle ein. Hier reiften die deutschen Seekabelpläne heran, die um die Jahrhundertwende zur Wirklichkeit wurden. Unter führender Mitwirkung von Felten & Guilleaume Carlswerk wurde 1899 die Deutsch-Atlantische Telegraphengesellschaft (DAT.) mit dem Sitz in Köln gegründet. Daß es gelang, diese Telegraphengesellschaft ausschließlich mit deutschem Geld — ihr Kapital betrug 20 Millionen Mark — zu finanzieren, war das Verdienst von Oberregierungsrat Schröder vom Schaaffhausenschen Bankverein in Köln. Bereits ein Jahr nach ihrer Gründung schuf diese Gesellschaft die erste deutsche Kabelverbindung nach Nordamerika, die Seekabellinie Emden — Azoren — Newyork. Bei der starken Beanspruchung dieses Kabels mußte schon in den Jahren 1903/04 zur Verlegung eines zweiten Seekabels geschritten werden. Große Verdienste um die Schaffung dieser deutschen Seekabelverbindung nach Amerika erwarb sich Emil Guilleaume, dem es in langen, schwierigen Verhandlungen gelang, das Landungsrecht für deutsche Kabel auf den Azoren zu erwerben.

Nach dem Weltkrieg verlegte die Deutsch-Atlantische Telegraphengesellschaft ihren Sitz von Köln nach Berlin. Als Ersatz für die durch das Versailler Diktat verlorenen deutschen Seekabel nach Nordamerika wurde 1926 eine neue Seekabelverbindung über die Azoren geschaffen. Dieses Kabel, das gleichfalls die Deutsch-Atlantische Telegraphengesellschaft verlegte, ließ eine höhere Telegraphiergeschwindigkeit zu als die beiden ersten deutschen Amerika-Kabel und leistete mehr als die beiden ersten zusammen.

Die Deutsch-Atlantische Telegraphengesellschaft ist nicht die einzige Telegraphengesellschaft, die unter führender Mitwirkung des Carlswerkes in Köln entstand. Im Jahre 1906 wurde an gleicher Stelle die Deutsche Seetelegraphengesellschaft gegründet, die im gleichen Jahre noch ein Seekabel von Emden nach Vigo in Spanien verlegte. Um die Jahrhundertwende und kurz darauf entstanden die Osteuropäische Telegraphengesellschaft, die Deutsch-Niederländische Telegraphengesellschaft und die Deutsch-Südamerikanische Telegraphengesellschaft, die ihren Sitz ebenfalls in Köln hatten. Von besonderer Bedeutung waren die Seekabelverbindungen, die die beiden letztgenannten Gesellschaften in der Südsee und im Fernen Osten schufen, sowie die Seekabelverbindungen nach Afrika und Südamerika.

Noch eine besondere Tat in der Geschichte der deutschen Seekabel, die ebenfalls von Köln ausging, darf nicht unerwähnt bleiben: die Gründung der Norddeutschen Seekabelwerke in Nordenham. Um Deutschland auf dem Gebiete der Herstellung und Verlegung von Seekabeln vom Ausland unabhängig zu machen, schritten das Carlswerk und die Land- und Seekabelwerke in Köln-Nippes, die heute beide zum Felten-Konzern gehören, zur Gründung der Norddeutschen Seekabelwerke in Nordenham, deren Verwaltungssitz bis 1908 in Köln war. Das neuerbaute Werk erhielt alle Einrichtungen, um auch die größten Seekabel herstellen zu können, sowie zwei eigene Kabeldampfer zur Verlegung. Dieses Werk an der Nordsee lieferte nicht nur für Deutschland, sondern auch für das Ausland bedeutende Seekabel. Noch heute ist es das einzige Seekabelwerk Großdeutschlands.

Liebespaar erschossen aufgefunden

Köln. Dieser Tage wurden hier in einem Hotel ein etwa 30jähriger verheirateter Mann, Vater von drei Kindern, und eine junge, ebenfalls verheiratete Frau erschossen aufgefunden. Beide, die aus einem westlichen Frankfurter Vorort stammen, hatten sich vor einiger Zeit von dort entfernt, um nun hier ihrem Leben ein Ende zu bereiten.

Zuchthaus für einen Jugendverführer

Neuwied. Verschiedentlich ist der jetzt 55jährige Angeklagte Heinr. Steiger aus Kölnkalk bereits wegen sittlicher Verfehlungen vorbestraft, ein Beweis, daß der Hang zum Verbrechen in ihm stärker ist, als die Wirkung der bereits erhaltenen zahllosen Gefängnis- und Zuchthausstrafen. In Ferntal im Kreise Neuwied hatte sich der Verbrecher abermals an Jugendliche herangemacht, um sie zu unsittlichen Handlungen zu verführen. Das Gericht verhängte gegen den Angeklagten, der sich mit Trunkenheit herausreden wollte, eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und sprach ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren ab.

Bedauerliches Unglück — Kinder zünden Pulver an

Völklingen. In Völklingen betraten spielende Kinder noch nicht freigegebenes Gelände und nahmen dort einige Dosen an sich, die Pulver enthielten. Sie machten in eine Dose ein Loch und zündeten das Pulver an. Bei der dadurch entstandenen Explosion wurden sieben Kinder verletzt. Drei von ihnen trugen schwere Verletzungen davon. Eines der Kinder verlor drei Zehen, ein anderes wurde im Gesicht so schwer verletzt, daß der Verlust des Augenlichtes zu befürchten ist.

Am 8. September 1. Eintopf-Sonntag

Was wird aus dem Gelde des Winterhilfswerks?

Am 1. September hat das zweite Kriegs-Winterhilfswerk seinen Anfang genommen. Am 8. September ist bereits der erste Eintopfsonntag. Der Führer hat am letzten Mittwoch in einer säkularen Rede auf die Bedeutung dieses größten sozialen Werkes aller Zeiten hingewiesen. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels hatte vor dieser Rede den Rechenschaftsbericht über das erste Kriegswinterhilfswerk abgelegt. Dieser Rechenschaftsbericht ermöglicht einen Überblick über die gewaltige soziale Leistung, die gerade das erste Kriegswinterhilfswerk darstellt.

Mancher wird sich fragen, warum denn nun angesichts der Opferbereitschaft des deutschen Volkes überhaupt das zweite Kriegswinterhilfswerk mit seiner Sammeltätigkeit bereits am 1. September, also einen Monat früher als gewöhnlich, beginnt. Die Antwort auf diese Frage ist sehr einfach. Die Aufgaben, die der NSV. gerade jetzt im größeren Reiche gestellt sind, sind erheblich umfangreicher geworden, neue Pflichten sind dazugetreten. Im übrigen darf man sagen, daß in diesem Jahre die Sammelergebnisse des Winterhilfswerkes noch weniger als bisher zur Linderung der eigentlichen Wintersnot eingesetzt werden. Schon im Frühjahr und Sommer mußte die NSV. in Gebieten helfend eingreifen, an die man früher nicht gedacht hatte. Insbesondere waren es die vom Kriege unmittelbar berührten Gegenden, die der Hilfe der NSV. bedürftig geworden waren. So hat die NSV. die Rückgeführten betreut, sowohl damals, als sie ihre alte Heimat räumen mußten, als auch in ihrer neuen provisorischen Heimat, und schließlich bei der Rückkehr in die alte Heimat. Außerdem mußte sie sich der deutschen Volksgenossen annehmen, die aus den baltischen Staaten, aus Wolhynien und aus Ostpolen in die deutsche Heimat zurückkehrten.

Auch im Elsaß und in Lothringen wurde sie zur Beseitigung der ersten Not in der Bevölkerung, die von den Franzosen ohne alle Existenzmittel zurückgelassen worden war, aufgerufen, wobei es vor allem um die Verpflegung der aus dem Innern Frankreichs zurückkehrenden Deutschen und um die Einrichtung ihrer Wohnstätten, die zum Teil ausgeplündert waren, ging.

Vorübergehend wurde die NSV. im Hinblick auf die großen Erfahrungen, die sie in der Massenverpflegung und hygienischer Betreuung großer Volksteile erworben hatte, damit betraut, die erste Not bei den Polen und Franzosen zu überbrücken. Selbstverständlich gehörte auch im vergangenen Jahre die Haupttätigkeit der NSV. dem deutschen Volke. Auch hier hatte der Krieg verschiedene Neuaufgaben mit sich gebracht. Es sei nur an die segensreiche Einrichtung der Kriegskindergärten erinnert, durch die erhebliche Kräfte für die Kriegswirtschaft frei gemacht werden konnten. Im übrigen sprang die NSV. auch im ersten Kriegsjahr überall dort ein, wo es Not zu lindern oder kommende Not zu verhindern galt. Es waren stolze Zahlen, die Reichsminister Dr. Goebbels nennen konnte, als er die Arbeit der NSV. im vergangenen Kriegsjahre schilderte und aufzeigte, in welch vielfältiger Form der große Geldstrom, den die Opferbereitschaft des ganzen deutschen Volkes speiste, an die Quellen der Not herangeführt wurde. Es ist eine selbstverständliche Dankespflicht des deutschen Volkes, daß es dem Appell des Führers, sich auch in diesem Jahre nicht versagen, sondern mit gesteigerter Opferbereitschaft folgen wird.

Verkehrssünder auf der Schulbank

Sonntags morgens zwischen 8 und 9 Uhr — Viele Fragen ... interessante Antworten

Zahlreiche Strafverfügungen, Verwarnungen und Vorladungen zum Verkehrsunterricht sind allmonatlich die Folge des Ueberschreitens der amtlichen Vorschriften im Straßenverkehr. Besonders interessant gestaltet sich der Verkehrsunterricht des NSKK., zu dem so mancher „Verkehrssünder" sich am Sonntagmorgen einzufinden hat. Unser Mitarbeiter hatte Gelegenheit, diesem Unterricht beizuwohnen.

Strafe muß sein. Die Strafe für den Verkehrssünder beginnt schon am Sonntagmorgen, wenn der Schlaf noch besonders gut ist. Da kann sich der Missetäter nicht nochmals auf die andere Seite drehen, da heißt es raus und schnell zum Verkehrsunterricht in die Polizei-Kaserne.

Vorbildliche Erziehungsarbeit des NSKK.

„Aha, Verkehrssünder, — bitte dritter Gang links, letzte Tür!" NSKK.-Männer, die hier vorbildliche Erziehungsarbeit leisten, nehmen uns in Empfang. In der Kantine sitzen wir an langen Tischen. Gut an die sechzig „Missetäter" sind hier versammelt. Manche der Vorgeladenen blieben mit stichhaltigen Entschuldigungen fern. Wer sich aber nicht ordnungsmäßig entschuldigt, kann damit rechnen, daß ihn die Polizei sehr nachdrücklich zum zweiten Male auffordert.

Etwas geknickt legen die Verkehrssünder dem NSKK.-Obersturmführer ihre Vorladung auf den Tisch. Die Hälfte sind Jugendliche, die andere Hälfte Erwachsene, meist Männer. Auch einige Frauen sind darunter. Die Polizei schikaniert gewiß niemand, aber sie läßt auch nicht mit sich spaßen. Die Straßenunfälle fordern im Jahr rund 8000 Tote und 150 000 Verletzte, davon sind 80 v. H. Opfer der Verkehrssünder. Die Hartnäckigen, die manchmal wie gekränkte Leberwürste erscheinen, verlieren ihren widerspenstigen Sinn rasch. Aktenvermerk. Eintragung der Strafen über 20 Reichsmark und Vorladung zu Sonntagfrüh sind kräftige Gegenmittel.

Kameradschaft auch im Straßenverkehr

Die durch den Krieg bedingte Verminderung der Straßenaufsicht beschert dem Verkehrsteilnehmer keineswegs freie Bahn. Auch auf leerer Straße, bei schwächerem Verkehr sind die Verkehrsvorschriften genau zu beachten. Trotzdem wird hier viel gefehlt. Die Höchstgeschwindigkeit wird überschritten. Verkehrszeichen und Signale werden nicht beachtet. Man bummelt in der Mitte der Fahrbahn, anstatt sich rechts zu halten. Auch die Beleuchtung, beziehungsweise Verdunkelung der Fahrzeuge läßt zu wünschen übrig.

„Der Grundsatz: Ich komme zuerst! hat keine Gültigkeit", erklärt der Lehrer. Volksgemeinschaft verlangt auch im Straßenverkehr Kameradschaft. Jeder soll die gleiche Rücksicht nehmen, die er von dem andern verlangt, und einer soll dem andern helfen.

Eine interessante Feststellung

Der Obersturmführer mit dem Ringkragen „NSKK.-Verkehrserziehungsdienst" richtet eine Frage um die andere an die Schwarzen Schäflein. Der Unterricht vermittelt überaus interessante Erkenntnisse. So erfahren wir, daß es z. B. das oft genannte „Vorfahrtrecht" gar nicht gibt, sondern nur eine Vorfahrt. Diese Feststellung ist besonders wichtig. Man kann sich eine Vorfahrt nicht etwa durch juristische Mittel erkämpfen. Mancher Verkehrssünder macht erstaunte Augen.

Inzwischen ist eine halbe Stunde verflossen. Ein Nachzügler stürzt herein. Augenscheinlich ging seine Uhr nach. Die „Tante" aber, die mit fünfzig Minuten Verspätung lächelnd hereintrudelt, hat keine Nachsicht zu erwarten und dürfte an einem der nächsten Sonntage wieder aufkreuzen. Aber dann heißt es: pünktlicher kommen.

Die Disziplin im Verkehrsleben

Auf der Schwarzen Tafel, die vorn im Unterrichtsraum angebracht ist, arbeitet die Verkehrsampel in ihren verschiedenen Phasen. Die kleinen und großen Autos, Radfahrer und Fußgänger schieben sich von kundiger Hand gelenkt, über die schwarzen Straßen. Welche Arten von Straßen gibt es? Was wissen Sie über das Wenden? Was bedeutet eine „Stopp"-Straße? Wie wird vorschriftsmäßig geparkt? — Solche und ähnliche Fragen stellt der NSKK.-Lehrer. Die Mahnung, den Alkoholgenuß als Autofahrer zu meiden, wird nachdrücklich ausgesprochen. Disziplin im Verkehrsleben soll nicht nur herrschen, wenn „dicke Luft" ist, wenn ein Schupo oder ein NSKK.-Mann aufpaßt. Sie muß vielmehr in Fleisch und Blut übergehen.

Eine dem Trunke verfallene Frau tot aufgefunden

Betzdorf. Nahe der Göringstraße fand am Donnerstag ein Zeitungsbote eine Frau tot im Gebüsch liegend vor. Die Feststellungen ergaben, daß es sich um eine übel beleumundete Frau aus Betzdorf handelte, die dem Trunke ergeben war und die sich trotz des über sie ausgesprochenen Alkoholverbots immer wieder Schnaps zu verschaffen wußte. Auf einer Schnapsreise war sie in der Dunkelheit vom Wege abgeirrt und dabei vom Tode ereilt worden. Neben der Toten lag noch eine Flasche mit einem Rest Schnaps.

Der einzigartige Magnetstein an der Bergstraße

Frankfurt a. M. Soviele Naturdenkmäler es auch an der Bergstraße und im Odenwald an seltenen Felsgruppen, schönen Baumbeständen und Quellen gibt, der Magnetstein südlich des Frankensteins an der hessischen Bergstraße ist einmalig in seiner Art. Lange Jahre war man der Meinung, es mit einem vom Himmel gefallenen Meteorstein zu tun zu haben. Die Geologen haben aber einwandfrei festgestellt, daß es sich um gewachsenen Fels handelt. Der Gebirgsrücken des Frankensteins, des letzten und nördlichsten Ausläufers der Bergstraße, besteht aus Grabbo, einem Tiefengestein, das besonders reich an dem Mineral Olivin ist. Das Gestein des Magnetberges enthält außerdem Magneteisen. Das Magneteisenerz ist polarmagnetisch, ist selbst zum Magnet geworden und besitzt Nordpole wie Südpole. Wenn man mit dem Kompaß an den Magnetstein entlangfährt, wird sein Nordpol vom Südpol des Steines angezogen, während ihn dessen Nordpol abstößt. Fährt man mit dem Kompaß rasch entlang, folgt die Nadel ebenso rasch und schnellt schließlich völlig herum. Die Geologen vermuten, daß der Stein wahrscheinlich durch einen Blitzschlag oder sogar durch mehrere Blitzschläge magnetisch geworden ist. Selbstverständlich steht der Magnetstein schon seit Jahren unter Naturschutz. Er ist von der Burg Frankenstein aus auf schmalen Waldpfad leicht zu erreichen.

Millionäre als Fahrkartenschwindler

Frankfurt a. M. Die Strafkammer verurteilte wegen Betruges den 59jährigen P. K. zu 2000 RM. Geldstrafe, seinen 33jährigen Sohn A. K. zu 1000 RM. Geldstrafe. Die dem letzteren auferlegte Strafe gilt durch die Untersuchungshaft als verbüßt. Der Vater hatte sich nicht in Haft befunden. Die Angeklagten betrieben zum Nachteil der Reichsbahn Fahrkartenschwindel. Der Vater, dessen Vermögen sich auf eine Million Mark stellt, besitzt in Frankfurt ein großes Unternehmen und ist viel auf Reisen. Er hat noch einen Wohnsitz im Rheinland, wohin er häufig fährt, auch der Sohn befährt vielfach die Strecke. Von den beiden Angeklagten wurden wiederholt Reisen mit ungültigen Fahrtausweisen in der 2. Kl. unternommen. Es wurde bei ihnen eine Menge benutzter und unbenutzter Fahrkarten sowie Bahnsteigkarten gefunden. Als Fahrtausweis wurden von den Betrügern Bahnsteigkarten oder abgelaufene Karten benutzt. Drei solcher Fälle standen zur Anklage. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Vater 1 Jahr Gefängnis, gegen den Sohn 7 Monate Gefängnis. Nach den eigenen Einlassungen der Angeklagten sei Geiz das Motiv zu den Betrugsfällen gewesen! Das Gericht berücksichtigte mildernd bei dem Vater, daß er nahezu 60 Jahre alt ist, bei dem Sohn, daß er ein nicht so gereifter Mensch sei, wie er es seinem Alter nach sein müsse. Der Vater habe aus einer gewissen Marotte heraus gehandelt, weil er Fahrgelder sparen wollte.

Tod durch Starkstrom

Mayen. In Ochtendung wurde ein junger Mann in Ausübung seines Berufes als Elektriker von einem elektrischen Schlag der Starkstromleitung getroffen und auf der Stelle getötet.

Auf der Flucht erschossen

Wuppertal. Als Donnerstagabend ein 25jähriger Mann, der wegen Diebstahls im Rückfalle gesucht wurde, durch Beamte der Kriminalpolizei und Schutzpolizei auf der Bocksledde in Barmen festgenommen werden sollte, versuchte sich der Verbrecher durch die Flucht der Verhaftung zu entziehen. Da er trotz wiederholter Anrufe und mehrerer Warnungsschüsse nicht stehen blieb, schoß ein Beamter der Schutzpolizei nach ihm und verletzte ihn so schwer, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Obwohl der Getötete erst 25 Jahre war, ist er wiederholt wegen Diebstahls, schweren Diebstahls und anderer Straftaten vorbestraft.

Tot auf dem Bahnkörper aufgefunden

Remscheid. Auf dem Gelände des Bahnhofs Bergisch-Born wurde am Freitagmorgen kurz nach 5 Uhr die Leiche eines etwa 17jährigen jungen Mannes aufgefunden. Man vermutet, daß der junge Mann beim verbotswidrigen Ueberschreiten der Geleise von einem Güterzug erfaßt und überfahren worden ist.

Veränderte Jagdzeiten

Nach einer Verordnung des Reichsjägermeisters darf im Jagdjahr 1940/41 im ganzen Reichsgebiet die Jagd auf weibliches Rot- und Damwild sowie Kälber beiderlei Geschlechts vom 1. September bis 31. Januar ausgeübt werden.

Preisstop bei Transportschwierigkeiten

Der Reichskommissar für die Preisbildung stellt in einem Erlaß klar, daß bei Transportschwierigkeiten Zahlungsfristen grundsätzlich erst am Tage der Absendung in Lauf gesetzt werden dürfen. Bis zum Nachweis einer abweichenden Uebung durch den Lieferanten ist anzunehmen, daß am Stichtag die Rechnung beim Abgang der Waren übersandt worden ist. Der danach maßgebende Tag dient als Beginn der Zahlungsfristen. Zahlt der Abnehmer innerhalb einer demgemäß berechneten Frist, so kann er ohne Rücksicht auf ein zeitlich früher liegendes Rechnungsdatum von einem ausgeschriebenen Rechnungsabzug Gebrauch machen. Die Uebergabe der Ware an einen Spediteur ist als Absendung nur dann anzusehen, wenn sich die Weiterbeförderung unmittelbar anschließt. Transportverzögerungen, die nach der Absendung eintreten, hemmen den Ablauf der Zahlungsfristen dagegen nicht.

In Japan wird schnell gebaut

Nicht fortzudenken ist der Garten — Sauberkeit oberstes Prinzip

Am frühen Morgen breitete sich noch Gras und Moos am kleinen Weiher aus, und nie schien eines Menschen Fuß hier an der einsamen Bucht geschritten zu sein. Dann aber kamen Männer in blauen Kitteln mit Karren und Wagen und ein fleißiges Tun hub an, gerade als die Sonne über dem Meer aufging. Eine Grundmauer wurde abgesteckt, der Boden geebnet, Mauern wuchsen in die Höhe, die aus Bambus und dazwischen gefüllten Lehm bestanden. Dazu sangen die Männer, die eifrig und ohne aufzusehen, an ihren Geräten klapperten, süße Lieder zum Lobe der Göttinnen, deren Bild sie am obersten Balken befestigt hatten, so wie wir den Kranz zum Richtfest aufhängen. Als sich die Sonne neigte, stand das Haus, und als sie unterging, wurden die Matten und der Altar hineingetragen. Sogar der Weiher war gereinigt worden, und Karpfenbrut schwamm munter darin umher ...

Es geht manchmal schnell, wenn in Japan ein Haus erstehen soll. Nicht immer natürlich, denn auch die Japaner verstehen mit sehr viel Sorgfalt zu bauen. Aber immer haben hier die Häuser mindestens den Anschein, als seien sie schnell fertig geworden, unter Gesang erbaut und im Spiel eingerichtet.

Das, was dem Europäer am meisten auffällt und was ihn nach einigem Besinnen die Sitte nachahmen läßt, ist die Vorschrift, die Schuhe, mit denen man die Straße und den Staub betreten hat, auszuziehen. Ein Japaner würde sich vor Ekel schütteln, trüge er den Straßenschmutz in seine Wohnung. Der hat vor der Türe zu bleiben, die Dielen im Haus haben genau denselben Anspruch auf Sauberkeit wie beispielsweise die Tischplatte. Um derartig Reinlichkeit halten zu können, müssen die Möbel natürlich sehr leicht und nicht groß an Zahl sein. Und ganz folgerichtig besteht die Einrichtung auch nur aus Matten, auf denen man hockt, ganz wenigen niedrigen, leichten Tischchen, einem Hausaltar an der Wand, mehreren Seidenkissen, die wie Sessel benutzt werden. Schränke werden in die Wand eingebaut. Die Küche liegt stets abseitig, etwas tiefer als die übrigen Wohnräume und hat einen zementenen Flur.

Die Wände sind verschieb- oder verstellbar und bestehen aus bemaltem Papier in gelacktem Holzrahmen. Oefen oder Heizung gibt es nicht, statt dessen stellt man an kalten Tagen ein rundes Feuerbecken auf, das mit glühenden Kohlen gefüllt wird und um das dann die Menschen im Kreise Platz nehmen. Die leichten warmen Decken, die zum Schlafen dienen, ruhen über Tag in Wandschränken und werden abends auf die federnden schönen Matten gebreitet. Ein Badezimmer gibt es nicht, dafür einen Anbau, der einen Baderaum enthält. Der Japaner ist sehr sauber, er badet täglich.

Nicht fortzudenken von jedem, auch von dem ärmsten japanischen Haus ist der Garten. Gewiß, er ist manchmal nur einen Quadratmeter groß. Aber es stehen mindestens ein paar Zwergbäume in einer Andeutung von winziger Landschaft, die mindestens eine Grotte, eine kleine Brücke, oder einen steilen Felsen schafft. Zwerghaft alles, aber voll inbrünstiger Naturliebe hingesetzt.

Vlabac Rosan, Ringy, Matla und Basnan

Deutschland - Finnland - Schweden

Zum Leichtathletik-Dreiländerkampf in Helsinki — Situationsberichte aus drei Hauptstädten

Berlin

„Das größte Leichtathletik-Ereignis Europas des Jahres 1940" — das ist die Meinung der Berliner — und darüber hinaus auch wohl aller deutschen — Leichtathletik-Interessenten im Hinblick auf den am kommenden Wochenende, dem 7./8. September, im Olympischen Stadion zu Helsinki stattfindenden Dreiländerkampf Deutschland — Finnland — Schweden.

Die drei an dieser Auseinandersetzung um die europäische Vormachtstellung in der Leichtathletik beteiligten Länder haben ihre Vertretungen bereits genannt. Wenn man die Liste der Namen überschaut, so kann man sich darauf verlassen, daß auf der Kampfstätte, auf der eigentlich in diesem Jahre sich die Sportjugend aller Länder im friedlichen Kampf messen sollte — wenn vor allem England dies nicht verhindert hätte — großartige Kämpfe zu sehen sein werden.

Die deutsche Mannschaft verdient volles Zutrauen. Sie stützt sich in erster Linie auf den Meister und Zweiten der 1. Deutschen Kriegsmeisterschaft. Nahezu die gesamte Spitzenklasse und unser junger Nachwuchs wird die deutsche Flagge vertreten. Wir halten unsere 34 Kämpfer für stark genug, um einen Sieg herauszuholen. An zweiter Stelle erwarten wir die Finnen, die sich trotz des Krieges noch mehr entwickelt haben, an dritter die Schweden. Die Punktunterschiede werden allerdings sehr, sehr gering sein. Am günstigsten werden sich natürlich die Doppelsiege auswirken, und hier kann man sagen, daß es darum bei Deutschland aufs Beste bestellt ist. Nicht unwesentlich ist natürlich auch, wer jeweils den zweiten Platz besetzt. Sichere deutsche Siege wird es wohl über 400 und 800 m geben, in denen Weltrekordmann Harbig startet, über 100 und 200 m, die Melerowicz läuft, und in den beiden Staffeln über viermal-100-m und viermal-400-m. Gute Aussichten haben noch Trippe im Kugelstoßen und König im Weitsprung. Auch Kaindl und Seidenschnur dürften stark genug sein, um im 3000-m-Hindernislauf sogar einen Doppelsieg herauszulaufen. In mehreren anderen Wettbewerben sind die Leistungen ziemlich gleichwertig, so daß hier wohl die Tagesform entscheidend sein wird. In anderen Disziplinen dagegen ist eine klare Ueberlegenheit der Nordländer festzustellen, so z. B. im Speerwerfen, das die Finnen überlegen gewinnen müßten, in den langen Strecken, wo Syring sich mit der Weltelite messen muß für das Hürdenlaufen, den Hoch- und Stabhochsprung.

Helsinki

Ganz Finnland schaut auf dieses große Ereignis in der weißen Stadt des Nordens. Die Zeitungen sind begeistert darüber, daß Deutschland sich trotz des Krieges bereitgefunden hat, seine besten Leichtathleten nach Helsinki zu entsenden. „Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kommt die Mitteilung von der Teilnahme Deutschlands! Das war eine frohe Neuheit. Es wird ein Sportfest von olympischen Formen im Stadion werden. Die besten Leichtathleten der Welt — wenn wir von Amerika absehen — werden sich auf den Kampfbahnen begegnen, auf denen eben in diesen Tagen die 12. Olympiade ihren Abschluß gefunden hätte, wenn Frieden gewesen wäre. Wir bekommen nunmehr doch unsere so herbeigesehnte „Miniatur-Olympiade", die wir schon im Mai dieses Jahres vorgeschlagen haben. Auch dieses große Sportfest soll ein Glied in unserer Wiederaufbauarbeit sein. Der Sport unseres Landes steht auch in der ersten Reihe, wenn es sich um den Wiederaufbau handelt. Viele Lücken hat der Krieg in die Reihen der finnischen Sportler gerissen, viele der besten Sportler erscheinen nicht mehr auf dem Rasen des friedlichen Wettkampfes, aber die Uebriggebliebenen arbeiten weiter — hoffnungsvoll und zuversichtlich. So wird sich das Olympische Stadion in Helsinki doch noch bis zum letzten Platz in diesem Jahre füllen . . ." — so lautet nur eine der vielen Pressestimmen zu diesem größten sportlichen Kampf des Jahres nicht nur in Helsinki, sondern in ganz Europa.

Die finnische Mannschaftsaufstellung berücksichtigt sämtliche Landesmeister. Die „Zweiten" sind allerdings auch Männer mit sehr bekannten Namen. Bei den finnischen Meisterschaften in Tampere wurden trotz denkbar schlechter Witterungsverhältnisse in sieben von zwölf Sportarten bessere Ergebnisse erzielt als bei den vorjährigen Meisterschaften: im 5000-m-Lauf, beim 30-km-Gehen, über 110-m-Hürden, im Stabhochsprung, Diskus-, Speer- und Hammerwerfen. Wenn man berücksichtigt, daß Finnlands Sportler infolge des Krieges sehr wenig und nur kurze Zeit trainieren konnten, so muß man die Resultate umso höher einschätzen. Sie zeigen auf jeden Fall, daß die finnischen Leichtathleten zum Teil ihre Spitzenform wieder erreicht haben und auf dem besten Wege sind, ihre früheren Leistungen zu verbessern. Geradezu bewundernswert waren die Leistungen Strömböcks und des jungen Matti Järvinen, die im finnisch-russischen Konflikt schwer verwundet worden waren. Järvinen zeigte im 5000-m-Duell mit Veikko Tuominen wieder einmal seine große Form. Ein besonderes Glanzstück bildet der Stabhochsprung, bei dem 2 Mann, Reinikka und Lähdesmäki, 4,10 m nahmen. Und dann das Sperwerfen: Matti Järvinen hat schnell seine Form wiedergefunden und holte sich mit 74,24 m die Meisterschaft vor Nikkanen, der den Speer 73,18 m weit warf.

Reichstrainer Valste war im großen Ganzen sehr zufrieden mit den erzielten Ergebnissen. „Ueberall spürt man, daß die Form besser und besser wird . . .", äußerte er sich.

Finnland maß sich bisher zweimal mit Deutschland 1934 wurde die finnische Vertretung in Berlin mit 106,5 zu 96,5 Punkte geschlagen, drehte aber ein Jahr später in Berlin den Spieß um und siegte mit 103,5 zu 99,5 Punkten. In Helsinki hofft man natürlich, daß der dritte Länderkampf ein zweiter Sieg wird. Die Aussichten sind nicht schlecht, zumal Suomis Söhne diesmal vor eigenem — allerdings sehr sportlich eingestellten — Publikum kämpfen werden.

Stockholm

Eingehend beschäftigt man sich in der schwedischen Presse, vor allen Dingen natürlich in den großen Zeitungen Stockholms, mit dem großen Dreiländerkampf in Helsinki. Man ist in Bezug auf den Ausgang dieses Treffens sehr optimistisch und weist immer wieder darauf hin, daß Schwedens Leichtathleten immer dann ihre besten Leistungen erzielen, wenn es um Länderkampf-Siege geht. Damit haben sie allerdings nicht ganz unrecht.

Die schwedische Vertretung ist unmittelbar nach den Landesmeisterschaften aufgestellt worden. Sie ist als sehr stark zu bezeichnen. Die größte Stärke haben die Schweden über 5000 m aufzuweisen, wo man Kälarne und Hägg einen Doppelsieg zutraut, über 1500 m, wo Jansson und Andersson nicht weniger stark eingeschätzt werden. Lidmann, Europas bestem Hürdenläufer, dem Hochspringer Oedmark und Bergh, der den Diskus 50,62 m weit schleuderte, gibt man ebenfalls erste Chancen.

Viermal maß sich Schweden bisher mit Deutschland. 1934 verlor Deutschland in der alten olympischen Kampfstätte zu Stockholm knapp mit 100²/₃ zu 101¹/₃ Punkten. Ein Jahr darauf gab es in Berlin einen Fünfländerkampf, in dem sich Schweden vor Deutschland, Ungarn, Japan und Italien placierte. 1937 feierte Schweden im Berliner Olympischen Stadion seinen dritten Sieg. Nach zweitägigen mitreißenden Kämpfen wurde Deutschland mit 107:101 geschlagen. Die Freude war darüber riesengroß, und der Rundfunksprecher sagte: „Ganz Schweden freut sich, in einem so ehrlichen und ritterlichen und wackeren Kampf über eine Nation gesiegt zu haben, die an so hervorragender Stelle im sportlichen Leben steht." Ein Jahr später mußte Schweden dann allerdings seine erste Niederlage einstecken; Deutschland gewann den dritten offiziellen Länderkampf mit 108:100 P.

Wie gesagt: die große schwedische Leichtathletik-Gemeinde blickt am nächsten Sonnabend und Sonntag auf Helsinki.

Zum 2. Male: Heuser - Kreitz

Boxkampf um die Halbschwergewichtsmeisterschaft

Adolf Heuser (Bonn) und Jean Kreitz (Aachen) kämpfen am Sonntagabend in der Deutschlandhalle zu Berlin um die Boxmeisterschaft im Halbschwergewicht, die der Bonner zum zweiten Male gegen Kreitz verteidigt. Mit diesem Treffen leitet die größte deutsche Sporthalle das Wintersporthalbjahr 1940/41 ein.

Nicht ganz sechs Monate sind seit dem ersten Zusammentreffen Heuser — Kreitz verflossen, das die Frage nach dem besten deutschen Halbschwergewichtler klären sollte. Es war nicht an dem. Kreitz wurde bekanntlich nach dem zwölf Runden dauernden Kampf im Berliner Sportpalast-Ring zum Punktsieger und neuen Meister ausgerufen — aber nur für 24 Stunden. Eine Ueberprüfung der Punkttabellen durch den Sportausschuß ergab, daß das Plus, das der Aachener Heuser voraus hatte, seinen Sieg nicht rechtfertigte. So wurde nachträglich ein Unentschieden verkündet, Heuser blieb also im Besitz des Titels. Es bleibt daher dem zweiten Kampf der beiden Spitzenkönner überlassen, endlich Klarheit zu schaffen.

Kann Heuser seine große Leistung der ersten Kraftprobe mit Kreitz wiederholen? Gelingt es Kreitz, diesmal seinen starken Gegner noch eindeutiger zu besiegen? Diese beiden Fragen drängen sich jedem auf, der sich irgendwie mit der deutschen Boxsportbewegung verbunden fühlt. Es sind schon viele Auslassungen hierüber angestellt worden, aber immer wieder tauchen viele Wenn und Aber auf, die einmal mehr zu dem Schluß führen, daß eine solche Angelegenheit zwischen zwei nahezu gleichwertigen Kräften nur im Ring entschieden werden kann. Das ist auch unsere Meinung.

U. E. ist Kreitz dazu befähigt, sich diesmal endgültig über Heuser hinwegzusetzen und den Meistertitel in der deutschen Halbschwergewichtsklasse zu erobern. Der Aachener hat beim ersten Kampf mit dem Bonner wertvolle Erfahrungen sammeln können, er hat das Vertrauen zu seiner eigenen Kraft und seinem großen boxerischen Können gefestigt. Und da wir ihm diesmal sogar eine Leistungssteigerung zutrauen, rechnen wir fest damit, daß ihm gemeinsam mit seinem Freund und Berater Gustav Eder der große Wurf gelingt. Denn Heuser ist nicht mehr in dem Alter, wo man in einem so kurzen Zeitraum zweimal eine Spitzenleistung vollbringen kann. Gewiß, der Bonner ist immer „da" wenn es gilt, eine große Sache zu verteidigen und einen Titel zu erkämpfen, aber einmal triumphiert doch die Jugend, zumal dann, wenn sie die notwendigen Voraussetzungen besitzt. Also: Kreitz lautet unser Tip!

Für einen würdigen Rahmen werden sorgen: Seidler (Berlin) und Casadei (Italien) im Halbschwergewicht, Wiesner (Wien) und Mayer (Ludwigshafen) im Mittelgewicht, Stegemann (Berlin) und Beck (Düsseldorf) sowie Hans Heuser (Bonn) und W. Seisler (Berlin) im Leichtgewicht.

Der Kampfabend verspricht einen weiteren Höhepunkt in der erfolgreichen Boxsportkampfzeit des Kriegsjahres 1940!

Noch sieben aus dem Westen

Zweite Schlußrunde zum Tschammer-Pokal-Kampf

Neben der nun schon in vollem Gange befindlichen neuen Meisterschaft wird auch der diesjährige Tschammer-Pokal-Wettbewerb weiter gefördert, dessen Schlußspiel bekanntlich für den Dezember vorgesehen ist. Nachdem am 18. August in die erste Schlußrunde auch die Bereichsmeister eingegriffen haben, erfuhr die Konkurrenz ihren ersten Höhepunkt. Nun steht für diesen 8. September die zweite Schlußrunde auf dem Programm, zu der noch 32 Mannschaften antreten. 16 werden also übrigbleiben und am 29 September die dritte Schlußrunde bestreiten.

Die westdeutschen Vertreter haben sich bislang sehr gut gehalten, denn in dieser zweiten Schlußrunde stehen noch sieben Mannschaften aus dem Westen, zwei aus Westfalen, vier vom Niederrhein und ein Vertreter vom Mittelrhein. Die SG Eschweiler, die als einzige noch den Bereich 11 vertritt, ist zudem eine von den wenigen Mannschaften aus der ersten Klasse, die es bis zu dieser Runde gebracht haben. Alle sieben kann der Westen nicht in die dritte Schlußrunde bringen, da es zwischen Eschweiler und Duisburg 48/99 zum Kampfe kommt und hier auf jeden Fall eine westdeutsche Mannschaft ausscheidet. Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf, die großen Stützen des Westens, haben diesmal den Platzvorteil. Allerdings kann Fortuna nicht in Düsseldorf spielen, sondern muß zu ihrem Zusammentreffen mit dem VfR Mannheim ins Wuppertaler Stadion ziehen. Schalke 04 ist mit Werder Bremen gepaart und außerdem spielt noch Rot-Weiß Essen zu Hause, und zwar gegen Eintracht Frankfurt a. M. Reisen müssen Gelsenguß Gelsenkirchen (zu Kickers Stuttgart) und ETV Schwarz-Weiß (zur Barmbecker SG).

Bei den restlichen zehn Spielen ist vor allem auf die Begegnung des 1. FC Nürnberg mit den Offenbacher Kickers und auf das Wiener Treffen zwischen Wacker und dem SC Planitz aufmerksam zu machen. Rapid Wien wird sich gegen den VfR Schweinfurt kaum eine Blöße geben und auch der Dresdner SC hat zu Hause den ASV Blumenthal nicht zu fürchten.

Schalke 04 — Werder Bremen. Nach Erringung der Kriegsmeisterschaft das erste Heimspiel der Schalker. Da wird es an Besuchern nicht fehlen, zumal die Elf inzwischen noch die eindrucksvollen Siege in Halle, Danzig und Marten errang. Ein neuer Erfolg der „Knappen" steht außer Frage. Es bleibt nur die Möglichkeit, daß Werder Bremen vielleicht stärker ist, als allgemein angenommen wird, und der Sieg dann nur knapp ausfällt. Ein schönes Spiel ist jedenfalls zu erwarten und Schalke wird es auch nicht ohne Kampf schaffen können.

Fortuna Düsseldorf — VfR Mannheim. Mit Badens ehemaligem Meister wird Fortuna nicht so leicht fertig werden. Die Mannheimer stellen auch heute noch eine sehr gute Mannschaft, die nur im Schatten vom SV Waldhof steht und daher nicht stärker hervortreten konnte. Der Niederrheinmeister hat sich mit den Siegen in Kaiserslautern, beim HSV und in Osnabrück bestens empfohlen und am letzten Sonntag die neue Meisterschaft mit einem 10:1-Sieg in Ohligs begonnen. Mehr kann man nicht verlangen. Technisch ist die Elf den Mannheimern überlegen und wenn der Sturm wieder so zug- und schußkräftig ist wie in Ohligs, kann der Sieg nur an die Düsseldorfer fallen.

Rot-Weiß Essen — Eintracht Frankfurt a. M. Die Essener Rot-Weißen sind stark genug, auch mit der technisch famosen Eintracht-Elf fertig zu werden. Der Platzvorteil allein kann hier ausschlaggebend sein. Aber Essens gut eingespielte Elf wird es auch kämpferisch mit den Frankfurtern aufnehmen können. Wenn die Hintermannschaft einschließlich Läuferreihe in Form ist, wird auch der Angriff nicht untätig bleiben und einen knappen Vorsprung herausholen.

SG Eschweiler — Duisburg 48/99. Eschweiler ist mittlerweile zum Pokalschrecken geworden. Die Duisburger sind zur Genüge gewarnt. Nachdem die Mannschaft aber in Kassel bestand, kann sie auch auf dem gefürchteten Gelände in Eschweiler gewinnen, zumal die spielerischen Vorteile für die Gäste sprechen. Die unerwartete Niederlage im Oberhausener Meisterschaftskampf allerdings gibt zu denken und läßt einen neuen Erfolg der tüchtigen Eschweiler als nicht ausgeschlossen erscheinen.

Barmbecker SG — ETV Schwarz-Weiß. Bei etwas Glück kann Schwarz-Weiß Essen aus Hamburg einen Sieg heimbringen. Die Barmbecker Elf ist nicht sonderlich stark, technisch bestimmt nicht so gut wie die Kruppstädter. Wenn es den Gästen nicht an Kampffreudigkeit fehlt und der Sturm entschlossener handelt, als am vergangenen Sonntag in Hamborn, dann ist ein Erfolg durchaus möglich.

Kickers Stuttgart — Gelsenguß Gelsenkirchen. Weit schwerer ist dagegen die Aufgabe für den Gelsenkirchener Bereichsklassenvertreter. Nachdem die Mannschaft aber in Osnabrück den Niedersachsenmeister VfL schlagen konnte, ist sie auch in Stuttgart gegen Württembergs Titelhalter nicht aussichtslos. Die Gelsenguß-Mannschaft versteht zu kämpfen und macht damit manchen spielerischen Mangel wett. Formgemäß ist an einem Erfolg von Conen und seinen Kameraden nicht zu zweifeln, aber zu einer Ueberraschung sind die Westfalen fähig.

Der 1. FC Nürnberg wird sich gegen den Südwestmeister Kickers Offenbach sehr strecken müssen, soll der Sieg in der Noris bleiben. Rapid Wien braucht den VfR Schweinfurt kaum zu fürchten, auch der Endspielteilnehmer Dresdner SC wird sich über den ASV Blumenthal hinwegsetzen. Wacker Wien ist gegen den SC Planitz durch den Platzvorteil begünstigt. Einen sicheren Wiener Sieg wird es durch den Sportklub gegen die NSTG Wittkowitz geben. VfL Stettin und BuEV Danzig sind sich gleichwertig ebenso Spandauer SV und VfB Königsberg. Brandenburgs Meister Union Oberschöneweide gilt gegen Steinach 08 als Favorit. Tura Leipzig kann die SpVg Fürth zu Hause schlagen und auch Rot-Weiß Frankfurt müßte es gegen Phönix Karlsruhe schaffen.

Amateurboxer gegen Ungarn

Am Sonntag bestreiten unsere Amateurboxer ihren 69. Länderkampf. Wieder einmal ist Ungarn, nun schon zum elften Male, unser Gegner. Die Ungarn waren es, mit denen wir nach Ausbruch des Krieges den ersten Länderkampf durchführten. Obwohl wir auf unsere Besten verzichten mußten und mit einer „Fohlen-Staffel", deren Durchschnittsalter noch nicht einmal 20 Jahre betrug, nach Budapest fuhren, wurde es doch ein 9:7-Sieg. Im Rückkampf, der in Breslau vor sich ging, gab es (am 11. 2. d. J.) dann ein fast sensationelles 14:2. Unsere Amateurboxer können überhaupt stolz sein auf das Ergebnis der im ersten Kriegsjahr durchgeführten neun Länderkämpfe, ging doch nur ein einziger — gegen Italien in Rom 6:10 — verloren. Das Gesamtergebnis von 108:36 Einzelsiegen bedeutet einen Durchschnitt von 12:4 Punkten und drückt deutlich unsere Ueberlegenheit aus.

Wir treten gegen Ungarn mit fast der gleichen Mannschaft an, die kürzlich in Klagenfurt gegen die Slowakei 16:0 gewann. Nur für den unabkömmlichen Federgewichtsmeister Graaf (Berlin) springt der Neuling Adam Hirsch (Augsburg) ein, und im Leichtgewicht boxt an Stelle des Hannoveraners Trittschack der ebenfalls in der Ländermannschaft debütierende Westfale Wischnewski. Nürnberg (Berlin) kämpft wieder im Weltergewicht. Die Mannschaft ist also eine gute Mischung von alt und jung, stellt eine ausgeglichene Einheit dar und genießt, obwohl sie auf dem heißen Budapester Boden in den Ring gehen muß, vollstes Vertrauen. Namentlich in den drei obersten Klassen sind sichere, vielleicht K.-o.-Siege zu erwarten.

Ohne Schalke und Fortuna

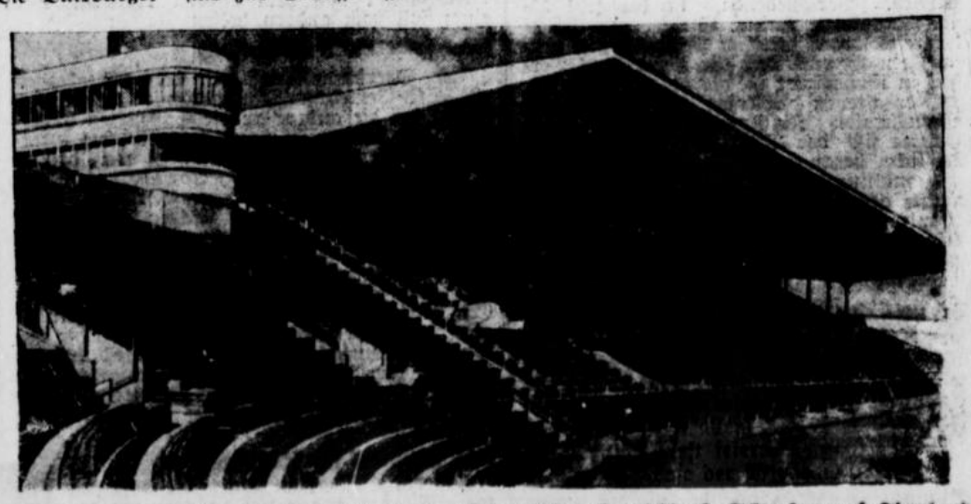
Die Fußball-Meisterschaft im Westen

Wenn auch die zweite Schlußrunde zum Tschammer-Pokal-Wettbewerb am Sonntag sieben westdeutsche Mannschaften zu anderen Aufgaben heranzieht, so geht doch der Punktekampf in allen drei Bereichen mit großem Programm weiter. Lediglich am Niederrhein ist die Ausbeute etwas geringer, da hier vier von den zehn Bewerbern im Pokalkampf stehen. Dagegen bringt der Mittelrhein eine volle Tageskarte, denn er ist nur durch eine Mannschaft im Pokalkampf vertreten, und die stellt die SG Eschweiler aus der 1. Klasse.

In Westfalen sind also nun endgültig zwölf Vereine am Punktekampf der obersten Klasse beteiligt und sie spielen in einer Gruppe. Schalke 04 und Gelsenguß Gelsenkirchen fehlen wegen der Pokalspiele alle übrigen Bewerber sind aber im Kampf. Da ist man besonders gespannt auf das Abschneiden der beiden Neulinge, die erst am Vorsonntag den Aufstieg schafften. Union Gelsenkirchen erwartet den VfB Bielefeld, der gegen den VfL 48 Bochum einen vielversprechenden Start hatte während der DSC Hagen Gast von Arminia Marten ist, die gegen Schalke trotz Platzvorteil mit 1:9 unterlag. Borussia Dortmund wird sich gegen Westfalia Herne mächtig strecken müssen, und auch Arminia Bielefeld hat gegen Preußen Münster noch nicht gewonnen. Der VfL 48 Bochum erwartet die SpVg Röhlinghausen. Bleiben die Bochumer wiederum auf der Strecke, haben sie schon vier Verlustpunkte. Aber Röhlinghausen ist nicht allzu stark, und so ist auch hier der Ausgang offen zu lassen.

Am Niederrhein gibt es nur drei Treffen, denn Fortuna Düsseldorf, ETV Schwarz-Weiß Rot-Weiß Essen und Duisburg 48/99 stehen im Pokalkampf. Hamborn 07 wird in „Abwesenheit" von Fortuna die Spitze erobern, denn nach dem eindrucksvollen 3:0-Erfolg über den ETV ist der Elf auch ein Sieg über den Neuling Tus Helene Essen zuzutrauen, namentlich auf eigenem Platz. Westende Hamborn empfängt mit dem VfR Ohligs den zweiten Neuling. Der schwache Start der Bergischen mit 1:10 gegen Fortuna Düsseldorf läßt für Hamborn nicht viel erhoffen. Westende kann durch einen Sieg Anschluß finden, nachdem die Essener Partie gegen Rot-Weiß mit 2:4 verloren ging. Turu Düsseldorf und Rot-Weiß Oberhausen sind ebenbürtige Gegner. Oberhausen schaffte trotz geschwächter Mannschaft einen Sieg über Duisburg 48/99, so daß die Turu sehr auf dem Posten sein muß.

Alle zehn Mannschaften werden am Mittelrhein auf den Plan gerufen. Mit einem Bombensieg von 11:1 Toren wartete der Bereichsmeister Mülheimer SV gegen den SV Beuel auf. Er ist damit auch hoher Favorit in Bonn gegen den Fußballverein. Sülz 07 müßte nach dem glatten 6:0-Erfolg über Andernach auch beim SV Beuel zu beiden Punkten kommen, ebenso hat der VfL 99 Köln zu Hause durch Düren 99 nichts zu befürchten. Auch hier müßte es einen sicheren Sieg des jetzigen Tabellendritten geben. Andernach steht auch daheim gegen den wieder recht starken SSV aus Troisdorf auf verlorenem Posten, und ob der VfR Köln gegen Turu Bonn bestehen kann, bleibt ebenfalls noch abzuwarten.



Schauplatz des Leichtathletik-Dreiländerkampfes zwischen Deutschland, Schweden und Finnland
Weltbild (M)

Tommys Erbe in Klein-Kamerun

Besuch in einem englischen Beutelager — Ein Mann rettete Milliardenwert

NDZ (PK) Von Kriegsberichter Oswald Zenkner. — Die Engländer hatten sich in Frankreich für einen langen, für einen sehr langen Krieg eingerichtet. Sie haben in Westfrankreich Dutzende große und teilweise riesige Lager eingerichtet, in denen Vorräte aller Art aufgestapelt wurden, die nach dem Urteil sachkundiger Männer ausgereicht hätten, die nicht allzu große britische Expeditionsarmee jahrelang zu versorgen. Der schnelle aber „siegreiche" Rückzug verhinderte die Tommies daran, alle diese schönen Sachen im Werte von Hunderten und aber Hunderten Millionen Reichsmark wieder nach England zurückzutransportieren. Sie kamen in den meisten Fällen nicht einmal dazu, diese Lager zu zerstören, sie fielen den vorwärtsstürmenden deutschen Truppen als Beute in die Hand.



Hunger und Krieg würfeln um England
Hövker-Weltbild (M)

Irgendwo in Frankreich liegt „Klein-Kamerun". Dieser Ort, mitten in seit Jahren unbebauten Feldern, kilometerweit vom nächsten Dorf entfernt, heißt nicht so, unsere Soldaten haben ihn nur so getauft. Klein-Kamerun ist eines der größten englischen Beutelager in Frankreich. Es wurde 1917, während des Weltkrieges erbaut und war damals als Auffüllungs-Lager bestimmt. 1939 haben es die Engländer übernommen, die hier, auf 50 000 qm Fläche Unmengen von Lebensmitteln aller Art aufgestapelt hatten.

Die Gesamtmenge der Vorräte, die hier erbeutet worden sind, ist auch nicht annähernd geschätzt worden. Die Zahl der Kisten, die zu vier Meter hohen Stapeln aufgetürmt waren, geht in die Hunderttausende. In diesen Kisten aber war alles verpackt, was auch das Herz und den Magen deutscher Soldaten erfreut: beste Konserven aller Art, Fleisch- und Gemüseportionen in wahrhaft rauhen Mengen, Mischkonserven mit Fleisch, Kartoffeln und Bohnen. Butter und Margarine, ganze Eisenbahnzüge mit gekochten Kartoffeln in Dosen, die besten eingelegten Früchte, ungezählte tausende Zentner Kaffee, Tee, Kakao, Mehl, eine Milliarde Zigaretten, Tabak, Fußpuder und Insektenpulver, Spirituskocher mit Klosettpapier, Fischkonserven und Zündhölzer, Schmalz und Zwieback in Kanistern, und Alkohol, Alkohol . . . — Die Tommies müssen viele Sorgen gehabt haben, wer Sorgen hat, hat auch Likör. „Ich habe bis jetzt aus diesem Lager", so berichtet der Leiter (ein Oberzahlmeister), „46 Waggons mit Rum an die Truppe verteilt, jeder Waggon mit 700 Kisten, jede Kiste mit zwei Steinkruken von je 5 Liter Inhalt, macht 323 000 Liter! Und Sie sehen ja selber, was noch dasteht!" Der noch vorhandene Stapel der Rumkisten hat das Format eines gediegenen Zwei-Familien-Hauses. Winston hat ja wiederholt vom „ruhmreichen" Rückzug seiner Briten gesprochen, jetzt wissen wir daß es auch ein „rum"-reicher Rückzug war . . . Seit Monaten werden die deutschen Truppen in Frankreich aus diesen Beutelagern zusätzlich versorgt, unsere eigenen deutschen Bestände sind dadurch ganz wesentlich entlastet worden. Der Speisezettel der Soldaten wurde noch abwechslungsreicher, denn die erbeuteten Bestände sind durchweg von erstklassiger Qualität. Der Tommy hatte sich, wie gesagt, für einen langen Krieg vorbereitet, er hat die meisten seiner Konserven sogar in tropenfeste, doppelwandige Ueberseepackungen verstaut, in denen die Lebensmittel jahrelang vor dem Verderb geschützt sind.

Die Engländer hatten nach ihrem Rückzug ein 20 Mann starkes Vernichtungskommando zurückgelassen, das den Auftrag hatte, das riesige Lager zu zerstören, abzubrennen und ganz zu demolieren. Aber da war ein Mann, der sich der Tommies liebevoll und gastfreundlich annahm. Er sorgte dafür, daß die 20 Tommies drei Tage lang nicht mehr nüchtern wurden er setzte sie so unter Spiritus, daß sie am dritten Tage nur noch flammenden und rauchenden Dunst vor ihren trüben Augen sahen. Er schrieb die Meldung an das Oberkommando der britischen Expeditionsarmee: „Lager Klein-Kamerun auftragsgemäß vollständig vernichtet!" Und der total betrunkene Führer des Zerstörungskommandos schrieb seinen Namen unter diese Meldung, diese Meldung wurde der englischen Armee übermittelt und die 20 blaugelaufenen Briten wurden mit der Eisenbahn abgeschoben.

Unterdessen war die französische Bevölkerung von nah und fern herbeigeströmt, um ihre Speicher und Keller aus den Vorräten des Lagers zu füllen. Mit allen erdenklichen Beförderungsmitteln sind tagelang große Mengen geplünderten Gutes aus diesem Lager weggeschafft worden, im ganzen aber war es doch nur eine verschwindend geringer Bruchteil der riesigen Bestände, die völlig unversehrt in deutsche Hand fielen. Zum Schluß hat dieser eine Mann mit einer Pistole das Lager verteidigt. Er legte sich hinter eine Hecke, schoß Löcher in die Luft und rief immer wieder nur den einen Satz: Die Deutschen kommen! Am nächsten Vormittag waren sie wirklich da. Seit fast zwei Monaten werden nun mehrere deutsche Divisionen aus diesem Lager verpflegt. Die Bestände sind noch nicht zu Ende gegangen, es ist immer noch genug da, und es wird noch ein paar Wochen dauern, ehe der Inhalt der letzten britischen Beutekisten in deutschen Feldküchen gelandet sein wird.



Das halten deutsche Flugzeuge aus! Weltbild-Heinkel (W)
Dieses Heinkel-Kampfflugzeug He 111 wurde auf dem Rückweg vom Feindflug von einer größeren Anzahl feindlicher Jäger angegriffen. Mit über 700 Treffern landete die Maschine, ohne daß sie in Brand geraten wäre oder abmontiert hätte.

200 Meter Backbord Feind-U-Boot

Deutsches Vorpostenboot klar bei MG und Wasserbomben

(PK) Von Kriegsberichter Dr. Walter Lohmann. — „Feindliches U-Boot nach Sichtung in Abstand etwa 200 Meter durch Wasserbombenabwurf wahrscheinlich vernichtet, Oelfleck!", meldete der Kommandant unseres Vorpostenbootes durch Funkspruch. Eine Meldung, wie sie ähnlich schon oft durch den Aether gefunkt wurde, aber was hinter solch knapper Meldung steht, Augenblicke, die über Tod oder Leben entscheiden, davon macht sich die ferne Heimat kaum eine Vorstellung.

Es ist Sonntagnachmittag. Hoch oben in nördlichen Gewässern schaukelt ein Vorpostenboot. Während die Freiwache unter Deck in den Kojen liegt, halten die Männer auf der Brücke und die Posten an Steuerbord und Backbord Ausguck. Gewohnheitsmäßig schweift der Blick über die leichtgekräuselte See. Plötzlich stutzt der Backbordausguckposten, sein Auge fängt sich an einem Gegenstand, der sich da unweit voraus aus dem Wasser bewegt. „Du", ruft er nach achtern dem wachhabenden Steuermannsmaaten zu.

„was is das für'n Dings da?",

ohne sich noch im klaren zu sein. Der schaut hin und meldet im selben Augenblick dem neben ihm stehenden Obersteuermann, der als WO Dienst tut: „Das is ne Pricke (Boje) oder sowas!" Der erfaßt die Situation instinktiv. Das kann keine Pricke sein, durchfährt es ihn, die gibt es ja hier gar nicht, es kann nur ein Sehrohr sein und handelt blitzschnell. „Ruder hart backbord, große Fahrt voraus!" kommandiert er und drückt gleichzeitig auf den Taster der Alarmglocke. Hell schrillt es durch das ganze Schiff. Alarm, Alarm! Der Kommandant stürzt aus dem Kartenhaus und blitzartig fliegen die Männer an Deck und besetzen Geschütz und MG. Wir alle sehen es jetzt deutlich. Es können nicht mehr als 200 Meter sein bis dahin. Der Engländer scheint unser Schiff noch nicht erspäht zu haben. Da prasselt ihm die Garbe unseres MG-Schützen von der oberen Brücke entgegen. Haargenau liegen die Einschläge, direkt an den Sehrohren. Schleunigst zieht der völlig überraschte Brite sie ein und taucht so schnell er kann.

„Klar bei Wasserbomben!" Hell ertönt die Stimme des Kommandanten, und als wir über die Stelle hinwegbrausen, wo eben die Sehrohre verschwanden: „Wirf" und gleich darauf noch ein zweites und drittes Mal „Wirf" — „Wirf!" Laut klatschen die schweren Kisten ins Wasser und — wir sind noch nicht weit — detoniert die erste mit einem das ganze Schiff erschüttenden Krach, dann die zweite und dritte. Weitere Wasserbomben klar. Ruder hart Steuerbord, drehen wir zu neuem Anlauf.

„Da, Oel!" schreien mehrere Männer zugleich

Ja, schillernde Oelflecke breiten sich auf dem Wasser aus und dick quillt es von unten nach. „Wirf" — „Wirf" — „Wirf!" Wieder dröhnen die Detonationen, aufpeitschend und doch auch beruhigend, denn in ihrem Krachen löst sich die erste Spannung.

Wird er hochkommen, zu Tode getroffen, der Feind? Wie gebannt hängen unsere Augen am Wasser, bohren sich in die ölige Tiefe. Doch sie schweigt, gibt außer dem Oel nichts von dem preis, was sich da unten abspielt, solange wir auch auf der Stelle des Geschehens herumschwabbern. Nichts mehr. „Mensch, der hat genug", bricht es nun los, „dem haben wir's gegeben." „Ist doch eine Frechheit von dem Kerl, steckt er noch den zweiten Spargel raus." — „Ja, ein paar prächtige Spargel hatte der Bursche und sie standen ziemlich weit auseinander, muß wohl ein großes Boot gewesen sein." — „Max", meint scherzend einer der Männer, und haut dem Ausguckposten, der das Sehrohr zuerst sah, kameradschaftlich in die Seite, „du hast die Pulle Sekt weg." — „Kann sein", ruft der Kommandant dem fixen MG-Schützen zu, daß Sie ihm in's Sehrohr geschossen haben, aber hätten Sie noch ein bißchen gewartet, hätten wir ihn vielleicht gerammt, denn er schien ganz harmlos." — „Ja", fällt der WO ein, „ich glaube, daß er nach dem dicken Dampfer peilte, der da am Horizont vorbeikreuzt und uns noch gar nicht gesehen hatte, bis ihm die MG-Geschosse um die Ohren knallten." Ja, wer vermag das zu entscheiden. „Ich glaube, daß ihn die zweite Wasserbombe erwischt hat", greift der Stabsbootsmann in das Gespräch ein, der das achterne Geschütz leitet, „die klatschte so richtig breit hoch."

„Ich dachte, wir hätten einen Aal verpaßt gekriegt",

äußert sich der Maschinist, der gerade aus dem Maschinenraum kommt, „es krachte so, daß unten gleich ein paar Lampen rausflogen." — Ist das Boot erledigt? Das ist die nun für das Schicksal unseres Schiffes entscheidende Frage. Hat es vielleicht nur absichtlich Oel ausgeblasen und sinnt es jetzt auf Vergeltung? Bieten wir ihm doch ein bequemes Ziel, da wir auf der Stelle bleiben müssen, um uns zu vergewissern, ob das U-Boot mit seinen Maschinen noch irgendwelche Lebenszeichen von sich gibt. Rührt sich nichts, bleiben die Maschinengeräusche aus, so erhöht sich die Wahrscheinlichkeit der Vernichtung. Es könnte aber auch ungehört entkommen sein und zum Angriff gegen uns ansetzen.

Das ist jetzt die schwerste Nervenprobe für uns alle. Dies Warten in der Ungewißheit, im Gefühl, daß vielleicht plötzlich ein Torpedo in der Dämmerung auf uns zuschießt, vor dem es dann kein Entrinnen gibt. 23 Uhr, das ist die kritischste Zeit, denn dann ist es hier am dunkelsten. Wie die Stunden dahinschleichen. Niemand legt sich jetzt in die Koje. Bis endlich der Uhrzeiger auf 24 Uhr rückt und die Schatten der Dämmerung weichen. Nichts rührt sich. Kein Geräusch eines ablaufenden U-Bootes wurde gehört. Es muß es wohl dabei bleiben: der Feind ist vernichtet!

Konserven aus dem Meer. Vor dem Limfjord (Jütland) strandete vor mehr als hundert Jahren ein dänisches Schiff. Da man in ihm Wertsachen vermutete, machte man sich jetzt an seine Durchsuchung. Die Taucher konnten aber keinerlei Gold oder Edelsteine entdecken. Lediglich ein paar guterhaltene Kisten brachten sie mit an die Oberfläche. Beim Oeffnen fand man einige Büchsen mit Essiggurken und Zwieback vor, die sich so lange gehalten hatten und noch genießbar waren. Ob der Berichterstatter selbst davon gegessen hat, sagt er allerdings nicht. Jedenfalls: Guten Appetit!

„Poltern" ein Affenspaß. In der Südafrikanischen Union macht sich in letzter Zeit — wohl infolge des Fehlens weißer Bevölkerung, die größtenteils eingezogen ist — eine immer stärker werdende Affenplage bemerkbar. Die schlauen Tiere, meist Paviane, nützen jetzt die mangelnde Bewachung der Siedlungen aus und wagen sich immer frecher mitten in die Pflanzungen hinein, wo sie spürbare Verheerungen anrichten. Kürzlich suchten sie sogar eine Ansiedlung heim und zertrümmerten vor den Augen der hilflosen Schwarzen alles, was sie in den Hütten fanden. Am meisten machte es der Affenherde Spaß, Geschirr aller Art kurz und klein zu schlagen, aber auch die Dächer deckten die boshaften Tiere ab und raubten Hühner sowie sonstiges Kleinvieh. Es war ein richtiges — Affentheater.

Die längsten Brücken der Welt. Fast anderthalb Tage (29 Stunden) lang müßte man ununterbrochen wandern, um den bei Kanton (China) liegenden Viadukt von Schautschou zu überqueren. Er ist das längste Kunstbauwerk der Erde, nämlich 144 Kilometer lang. Die berühmten Key-West-Brücken in Florida (USA.) haben dagegen eine Gesamtlänge von 120 Kilometer. Sechs Stunden würde die Ueberquerung der 31 Kilometer langen Brücke über den Großen Salzsee bei Utah (USA.) erfordern, während die 17 Kilometer lange Golden-Gate-Brücke in San Francisco in 3½ Stunden überschritten wäre.

Wer buddelt am schnellsten? Die beiden nordamerikanischen Staaten Utah und Arizona wetteiferten schon lange miteinander, die meisten Kartoffeln anzubauen. Der Fleiß ihrer Untertanen ließ die beiden wackeren Gouverneure dieser Bezirke nun nicht schlafen, und so kamen sie auf die echt amerikanische Idee, unter sich einen Wettkampf im — Kartoffelbuddeln zu veranstalten. Das unblutige Duell wurde an der Grenze der beiden Staaten ausgetragen, und zahlreiche Schaulustige ließen sich das kostenlose Schauspiel am Ufer des Rio Colorado nicht entgehen. Mit Zurufen feuerten sie ihre Gouverneure an, von denen schließlich der von Arizona Sieger blieb: er buddelte 10 Kilogramm Kartoffeln in nur fünf Minuten aus.

Bierfilze als Sammelobjekt. Ein italienischer Obstgroßhändler besitzt eine eigenartige Sammlung: Bierfilze aus aller Welt. Zwar sind die wenigsten aus Filz, weil die Bieruntersätze aus Pappe sich allmählich mehr durchgesetzt haben. Diese haben auch den Vorteil der größeren Reichhaltigkeit und Originalität durch ihre oft doppelseitige Beschriftung, auf der die einzelnen Brauereien bzw. Biersorten angepriesen werden. Der Sammler hat sich für seine umfangreiche Sammlung, die über 6000 Stück umfaßt, besondere Sammelmappen herstellen lassen, in denen — nach Ländern und Orten eingeordnet — die runden und eckigen Bieruntersätze von beiden Seiten betrachtet werden können.



Gewaltiger Auftakt zum 2. Kriegs-Winterhilfswerk Weltbild (M)
Blick in den Berliner Sportpalast während der Rede des Führers, der in einer großen und mitreißenden Rede das deutsche Volk zu erneutem Einsatz für das gewaltigste Sozialwerk aller Zeiten aufrief und in einer gewaltigen Großkundgebung das 8. Winterhilfswerk des deutschen Volkes, das 2. Kriegswinterhilfswerk 1940/41 eröffnete.



Der Führer überreichte den drei Feldmarschällen der Luftwaffe die Marschallstäbe
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht überreichte in seinem Arbeitszimmer in der Neuen Reichskanzlei in Anwesenheit des Reichsmarschalls den Feldmarschällen der Luftwaffe: Generalfeldmarschall Milch, Generalfeldmarschall Sperrle und Generalfeldmarschall Kesselring die Marschallstäbe als Insignien des ihnen am 19. Juli vor dem Deutschen Reichstag verliehenen Marschallranges.

Was bringt der Sport am Sonntag?

Die neue Serie beginnt . . .

Es geht wieder um Punkte

Am zweiten Septembersonntag nehmen die Fußballspiele wieder ernsteren Charakter an. Die neue Serie beginnt — es geht wieder um Punkte. Mit neuer, gesammelter Kraft treten sie an, die Rasenspieler, um in einem neuen Versuch das zu erreichen, was immer nur einem möglich ist — die Erringung der Meisterschaft. Diese Aussicht bedeutet für alle erhöhten Ansporn und gibt neuen Auftrieb. In der Sauerlandstaffel, aufgeteilt in die Unterstaffel Arnsberg und Hagen, sind alle Teilnehmer, bis auf den DSC Hagen, der sich am morgigen Meisterschaftsspiel gegen den VfB Bielefeld die ersten Sporen in der Bereichsklasse verdienen will, wieder beisammen. Eine Reihe von interessanten Kämpfen stehen auf dem Sonntagsprogramm. Menden 09 trifft in Arnsberg auf den Namensvetter, während Hüsten 09 Tus Meschede erwartet. In der Unterstaffel Hagen stehen Lüdenscheid und Schwelm vor dem ersten Punktsieg gegen Hagen 72 bezw. Milspe.

In der Siegerlandstaffel haben die Platzvereine die größeren Aussichten auf den ersten Punktsieg.

In der 2. Klasse wird das Programm der Punktespiele weiter fortgesetzt.

Arnsberg 09 — Menden 08

Der erste Punktekampf der neuen Serie führt die Mendener in die Regierungsstadt, wo man dem alten Rivalen, Arnsberg 09, einen Besuch abstattet. Der an gleicher Stätte ausgetragene Kampf der Vorsaison verlief äußerst dramatisch. 4:1 lagen die 09er damals im Rückstand, um in einem rasanten Endspurt doch noch mit 4:5 die Punkte zu entführen. Mendens Aufgabe ist auch im morgigen Kampf keine leichtere. Arnsberg 09 war und ist immer noch ein zäher Gegner, der seine Chance bis zum letzten verteidigt. Dieses Wissen wird die 09er wieder einmal mehr zur äußersten Vorsicht mahnen, das Spiel nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Es könnte sonst leicht zu einer ersten und unliebsamen Ueberraschungen führen. Um dieses zu verhüten, ist jeder Einsatz recht und erforderlich.

Hüsten 09 — Tus Meschede

Alle Voraussetzungen deuten darauf hin, daß Hüsten das erste Punktespiel gegen den Gast aus Meschede mit Abstand gewinnen wird. Die Mannschaft hat bei der letzten Vorstellung in Menden den denkbar besten Eindruck hinterlassen. Trotz des Fehlens der alten Standardspieler wie Steinberg, Siering, Völker, Horn usw. war sie schnell und sicher in der Ballführung. Dazu spielen sie auf eigenem Gelände, das ebenfalls etliche Vorteile aufweist. Selbst der ausgesprochene Kampfgeist, den den Meschedern zu eigen ist, wird ausreichen, die Niederlage abzuwenden.

Unterstaffel Hagen

Schwelm 06 — Tus Milspe

Durch den Aufstieg von DSC Hagen hat Schwelm in der kommenden Serie eine reelle Chance, sich die Anwartschaft auf die Meisterschaft zu sichern. In den Pokalspielen bewies die Mannschaft eine augenscheinlich gute Form. Die Hoffnungen der Gäste aus Schwelm, beide Punkte zu entführen, dürften sich nicht erfüllen. Der Gastgeber ist spielerisch und auch kämpferisch den Milspern klar überlegen. Sie werden jedoch versuchen, sich einigermaßen anständig aus der Affaire zu ziehen.

Lüdenscheid-Höh — Hagen 72

Die Höher empfangen zu Hause im ersten Punktespiel in Tura Hagen 72, eine Mannschaft, die infolge ihrer unberechenbaren Spielweise, besonders ernst genommen werden muß. Die Elf ist auch heute noch zu allerhand Ueberraschungen fähig. Bisher hatten die Lüdenscheider nämlich immer einen schlechten Start und liefen erst dann zu einer guten, ansprechenden Form auf, wenn es nicht mehr viel zu retten gab. In der vergangenen Zeit fehlten der Mannschaft immer die Punkte, die man zu Anfang der Serie einbüßte zur Meisterschaft. Vielleicht wird es in dieser Serie einmal anders.

Siegerlandstaffel:

RSV Eiserfeld — Spvgg. Klafeld

Zwei ausgesprochene Kampfmannschaften stehen sich in Eiserfeld gegenüber. Natürlich sind auch diese beiden Gegner bemüht, sich die Punkte zu sichern, um gleich von Anfang an, Anlehnung an die Führung zu finden. Da aber nur eine Mannschaft siegen kann, wird es, genau wie in den Vorjahren zu einem spannenden Kampf kommen. Besondere Vorteile der einen oder anderen Mannschaft bestehen nicht, es sei denn, daß die eigenen Platzverhältnisse das Spiel zu Gunsten der Eiserfelder entscheiden. Ein Unentschieden würde jedoch beiden Mannschaften gerecht werden.

Spvgg. Olpe — VfB Weidenau

Die Spielvereinigung Olpe geht auch in dieser Serie nicht ohne Aussichten in den Punktekampf. Die Mannschaft hat zwar einige Posten neu besetzen müssen, ist trotzdem aber noch recht spielstark. Der VfB Weidenau wird sich mächtig anstrengen müssen, soll nicht gleich das erste Punktespiel mit einer Niederlage enden. Noch aber geben die Weidenauer das Spiel nicht verloren, sondern werden durch stärksten Einsatz aller Kräfte versuchen dem Gastgeber ein jederzeit ebenbürtiges Spiel zu liefern.

Niederschelden — VfL Schwerte

Der VfL Schwerte bestreitet am kommenden Sonntag sein erstes Aufstiegsspiel in Niederschelden. Nach dem Ergebnis des Vorsonntags, Niederschelden bezog in Werdohl eine hohe 7:2 Niederlage, müßte es auch für den VfL zu einem Siege langen. Die vielen unentschiedenen Partien, die man gegen Werdohl lieferte, lassen wenigstens diese Vermutung als gerechtfertigt erscheinen. Immerhin ist jedoch äußerste Vorsicht geboten, da die Niederschelder aus dieser Niederlage gelernt und die aufgetretenen Schwächen beseitigt haben werden.

Menden 09 Ref. — Menden 10 Ref.

Dieses Spiel wird nicht mehr als Meisterschaftskampf gewertet werden, da es bereits zum Austrag gekommen und den 09ern einen hohen Sieg einbrachte. Man hat sich daher auf ein Gesellschaftsspiel geeinigt, in dem die 10er auch diesesmal wenig Aussichten auf einen Erfolg haben.

Rote Erde Iserlohn Ref. — 1. Leckingsen

Der Reserve von Rote Erde Iserlohn sollte es möglich sein, auch den Leckingsern beide Punkte abzunehmen. Auf eigenem Platze ist die Mannschaft nämlich kaum zu schlagen, das mußte auch der Spitzenführer Hemer 08 erfahren, der am Sonntag nur zu einem 4:4 kam.

VfL Schwerte Ref. — Hemer 08 Ref.

Hemer 08 wird es in Schwerte nicht leicht haben, seine führende Stellung weiter zu verbessern. Die in den letzten Spielen erzielten Ergebnisse sprechen nicht so sehr für eine Steigerung der Leistungen. Die Schwerter werden ihre Chancen wahrzunehmen wissen.

09 auf dem Harkortbergfest.

Die Leichtathleten des SuS Menden 09 werden morgen an dem Harkortbergfest teilnehmen und ihre Vereinsfarbe zu neuen Siegen führen. Gemeldet wurde für Mehr- und Einzelwettkämpfer sowie für Staffelwettbewerbe. Mit achtbaren Erfolgen ist zu rechnen.

Es steht ein
Schloß in Ungarn

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

13 Roman von Alfred Machard

„Rudolf", beginnt Gyula. Doch der andere zieht die Stirn zusammen und flüstert erschöpft: „Geht! Nimmst du Etelka . . . bist du ein Schuft! Auch wenn ich sterbe . . . denk daran, das Gut erbst du nicht . . . wenn du sie nimmst . . . du allein hast die Schuld . . .!"

Er röchelt. Es überschüttet sie kalt. Gelähmt vor Entsetzen, haben sie nichts mehr zu sagen, weichen zurück vor dem Aelteren, der wie ein Sterbender aussieht und röchelnd um Atem ringt.

„Die Pflegerin", sagt Gyula leise, und Etelka läuft aus dem Zimmer. Sie ist verzweifelt. Er stirbt! Durch ihre Schuld.

Und während sie mit der Pflegerin spricht, fühlt sie in plötzlichem Erkennen: Ich liebe ihn nicht, ich habe Angst vor ihm . . . Ich will ihn nicht wiedersehen, nicht heute und nicht später . . . Ich will bei Gyula bleiben . . . mein Herz gehört Gyula. Ich habe Angst, daß Rudolf mich nicht läßt.

Die Pflegerin eilt zu dem Patienten. Etelka verläßt das Haus, fährt heim, riegelt sich ein, vergräbt den Kopf in beide Hände und läßt sich martern von der Wahrheit und der nüchternen Erkenntnis, die sie zu ehrlich ist, abzulehnen.

Gyula ist noch einmal an das Bett gegangen. Er nimmt die Hand des andern. Seine Stimme erzwingt alle Güte, die aus seinem Herzen mitleidig emporstrahlt.

„Mein Ehrenwort, Rudolf — von Kindheit an habe ich Etelka geliebt. Du hast sie dir gewonnen, und sie ist und wird nie etwas anderes sein für mich als eine geliebte Schwester. Was sie sagte, war echt. Ich fühlte ihre Scham . . . du hast nicht gesehen, daß ihr Kleid zerriß. Ich dachte an nichts mehr in dieser Sekunde, als daß ich sie nicht preisgeben wollte. Vielleicht war es falsch, aber sie war ja auch deine Braut. Nie fühlte ich stärker, daß sie nicht in die Manege gehörte, und mein größter Wunsch ist, daß ihr bald heimkehren könnt an euren Platz, nach Hause."

Schweigen. Rudolf hat die Augen geschlossen. Die Brust arbeitet in harten, kurzen Stößen.

„Verstehst du, Rudolf? Glaube mir doch. Viel lieber läge ich an deiner Stelle hier."

Die Pflegerin scheucht ihn fort. Er muß den Bruder verlassen. Ob er hörte oder nicht hörte, ist ihm nicht mehr klar geworden. Er fragt nach Etelka und hört, daß sie vorausgefahren ist.

Grübelnd sitzt er im Wagen. Was ist Liebe? Ein unenträtselbares Geheimnis. Und zu allem Leid um Etelkas Verlust ist jetzt noch die Sorge um Rudolf in ihm. Er glaubt nicht mehr an seine Genesung, seit er ihn verlassen hat.

Gyula kann auch nicht an die Zukunft denken. In zwei Tagen geht der erste Transport des „Gigantic" auf See. Etelka und er sind dabei.

Am besten wäre es, sie könnten beide in die Heimat zurück. Wenn nicht auf die Güter, dann irgendwohin in Ungarn, ein ruhiges Heim, ein Garten, und Etelka pflegte den Kranken. Es wäre gut.

Oder wenn Etelka hier bliebe?

Dann geht der Vertrag in die Brüche, und sie brauchen mehr denn je ihren Verdienst. Rudolfs Pflege kostet viel.

Wenn der Aeltere in dies Grübeln schauen könnte. Kein Gedanke um Etelkas Besitz ist in Gyula. Alles ist wirre Sorge, Helfenwollen, Ueberlegen, das nicht ans Ziel kommt.

Die Fahrt ist zu Ende. Er pocht bei Etelka an, aber sie öffnet nicht.

„Ich bin müde, Gyula", klagt sie.

Er läßt sie allein.

Am nächsten Tag wird es noch schwerer. Gyula geht zur gewohnten Stunde morgens ins Krankenhaus, aber er wird nicht vorgelassen, Rudolfs Zustand hat sich verschlechtert.

Verstört und unruhig kommt er heim.

Rudolfs Zustand verschlimmert? Warum?

Der Arzt hat ihm nicht antworten können, vielleicht nicht wollen. Er hat gefragt: „Wann reisen Sie?"

Uebermorgen werden sie reisen.

„Wir werden sehen, ob Sie ihn noch besuchen können."

Das verwirrt ihn. Man kann doch nicht fort, ohne ihn noch einmal zu sehen, ihm Gutes zu wünschen! Man kann doch den Bruder nicht allein lassen, zwischen Leben und Tod, mit dem Gefühl, die letzte und die erste Gefahr selbst verschuldet zu haben.

Er geht nicht mehr heim, läuft ziellos umher, kehrt in ein Lokal ein, stürzt ein Glas Wein hinunter und ist unangenehm berührt davon, daß die Uhr die nahe Probe anzeigt. Denn Ruhe haben die Artisten nicht. Bis zur Abreise, auch auf dem Schiff und nach der Landung, immer ist die Arbeit mit ihnen, die Probe im verblichenen Anzug, die Vorstellung im Glitzerkleid.

Er kommt spät. Unterwegs hat er noch an Etelka telephoniert, sie möchte zu Hause bleiben. Er wird einen neuen Trick, den er schon mit Pustznoff besprochen hat, zu arbeiten beginnen.

Etelkas unruhige Stimme fragt nach Rudolf. Gyula zögert etwas und sagt dann mit größter Gelassenheit: „Oh, es geht gleichmäßig!"

Dann hängt er rasch mit einem Abschiedswort ein.

Pustznoff wartet schon in der Arena. Der leere Zirkus wird nur durch zwei kleine Fenster hoch oben in der Kuppel erhellt. Durch ihre Oeffnungen blickt ein grauer Himmel herein. Grüne Tücher bedecken die Logen und Sessel. Das Auf und Nieder von Sitzen und Lehnen gibt den breiten grünen Flächen das Ansehen einer wellenbewegten Wasserfläche. Die Reihen der Trapeze, die Kletterstangen, der komplizierte Apparat eines „Menschlichen Pfeils" in der dunstigen Höhe der Kuppel gleichen einer grauen Takelage, und der ganze farblose Zirkus schwimmt wie ein riesiges gespenstisches Schiff in griesgrämigem Tageslicht.

Die Arena, die rot glüht im Scheinwerferlicht der hellen Abende, liegt blaßgelb wie ein Strand.

Die Pferde sind schon in der Manege. Gyula grüßt oberflächlich und sagt: „Wir arbeiten heute allein. Wo ist die Puppe?"

Ein Stallknecht führt Etelkas Pferd wieder fort. Eine lebensgroße Puppe wird gebracht. Sie ist mit Kleie gefüllt, die Glieder baumeln schlaff, das Gesicht lächelt süßlich, weiß und rosa, mit kindlich blauen Augen. Manchmal bekommt die Puppe ein Kleid an und spielt in einer Clownkomödie mit.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung; Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Bis zum 14. Sept.: Eintragung in die Schuhmacher-Kundenliste

Josef Müntefering und Sohn
Wasserstraße

Wilhelm Berger
Kaiserstraße 21

Josef Schmidt
Schlageterstraße 62

Wilhelm Schöndorf
Kaiserstraße 27

Heinrich Iken
Balverstraße 1

Franz Schulte
Wasserstraße 12

Anton Brinkmann
Kapellenstraße 14

Franz Schmidt
Neumarkt 12

Wilhelm Popp
vorm. J. Herdt.
Heilpraktiker
Mitglied des H. D.
Menden — Hauptstraße 38
Sprechst. 9—12, 15—18 Uhr
Mittwoch und Samstag nachmittag geschlossen.

Kammerjäger
Friedrichs, Letmathe, Rus Iserlohn 2870, Richthofenstr. 6, vernichtet seit 26 Jahren Wanzen, Ratten, Käfer unter schriftlicher Garantie.

Halbtagsmädchen
oder Putzhülfe gesucht.
Hördingerkamp 1.

Gut erhaltenes
Herrenfahrrad
zu verkaufen.
Obere Promenade 9.

Eich. Bettstelle
2 schläf. mit Matratze zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ihr Paßfoto
für Militär, Kennkarte und alle anderen Ausweise
von
Foto Brenne
Menden Bahnhofstraße

Kottenbesitzer, 24 J., sucht tücht. Mädel 21—24 J. alt. Bei gegenseitiger Neigung spätere
Heirat
nicht ausgeschlossen. Gefl. Ang. u. J T 173 an die Geschäftsst.

Inserieren bringt Gewinn

Der schlimmste Feind der Seife ist hartes Wasser. Verfahren Sie vor Bereitung der Waschlauge immer so: eine Handvoll Henko in Waschkessel, dann haben Sie das schönste weiche Waschwasser und nutzen die im Waschpulver enthaltene Seife voll aus. Hausfrau begreife: Henko spart Seife!

Das beliebte Ausflugslokal
Keune, Urbecke
erwartet Sie.
Autobushaltestelle Höcklingsen.
Ruf 2794 Iserlohn
Kuchen und Speiseeis aus eigener Herstellung.

Wegen Einberufung des jetzigen, suche zum 1. Oktober ein
junges Mädchen
für alle Hausarbeit, welches zu Hause schlafen kann. –
Foto-Brenne, Menden i. W., Bahnhofstraße 5.

Karl Driesch
Elektromotoren-Vertrieb
Ankerwickelei
Menden, Fernruf 2195
jetzt Straße der SA 42

Größeres Ladenlokal
in guter Lage, zu allen Zwecken geeignet, zu verm.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Pensionär sucht Dauerheim in Menden oder Umgegend, 1 gr. oder 2 kl. leere Zimmer. Offerten unter J W 176 postlagernd Langschede.

Herde, Gasherde und Kesselöfen f. Waschküchen
sofort lieferbar
Franz Dolle, Menden
Iserlohnerstr. 38 Ruf 2286

Soldat verlor Sonntag von der Jugendherberge — Spitthof seinen Fotoapparat. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle.

Der Wert einer Anzeige wächst mit der Dauer ihrer Veröffentlichung

Volksgenosse! Am Sonntag opfert jeder!